

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

Aufkündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 30.890.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig K 2.20
Halbjährig K 4.40
Jahres K 8.80
Für 6 IIII mit Zustellung ins Haus:
Monatlich K 1.10
Vierteljährig K 3.30
Halbjährig K 6.60
Jahres K 13.20
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 18

Gilli, Samstag, den 4. März 1911.

36. Jahrgang.

Die Angebereien des I.-Abg. Dr. Kukovec.

Vor dem Berufungsgerichte des hiesigen Kreisgerichtes wurde am 2. d. M. der Ehrenbeleidigungsprozess gegen den Landtagsabgeordneten Dr. Alois Kukovec, welcher Prozess die Gerichte schon seit Oktober 1908 beschäftigte, endlich rechtskräftig erledigt. Wie noch erinnerlich, hat Dr. Kukovec nach den Septemberereignissen des Jahres 1908 eine ganze Reihe von Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft eingebracht, in welchen fälschliche Beschuldigungen gegen eine Anzahl von angesehenen Personen unserer Stadt erhoben wurden. Die Beleidigten brachten gegen Doktor Kukovec als den Verfasser dieser Anzeigen Ehrenbeleidigungsklagen ein. Dr. Kukovec wurde auch bereits einmal vor zwei Jahren vom Bezirksgerichte Gilli der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre schuldig gesprochen. Dieses Urteil wurde jedoch wegen einer Mangelhaftigkeit des Verfahrens vom Kreisgerichte Gilli aufgehoben und die Sache zur neuerlichen Verhandlung an die erste Instanz verwiesen. In der Folge beschäftigte diese Strafsache wiederholt die oberen Instanzen, da Dr. Kukovec durch Delegationsanträge das Verfahren verschleppt und verzögert hatte. Ein Teil der Anklagen wurde in der Folge durch Vergleiche erledigt, da Dr. Kukovec der Mehrzahl der Privatankläger befriedigende Ehrenerklärungen gab und die Tragung der anerkannten Kosten auf sich nahm. Es blieben nur mehr drei Anklagen übrig und zwar jene der Ärzte des Gillier Krankenhauses, der städtischen Sicherheitswache und des Holzhändlers Herrn Jarmer.

Zu spät!

Original-Novellette von Edmund Rudolf Praschinger.

Auf dem Ball bei Medizinalrats L. hatten sie sich kennen gelernt. Sie, des Administratorstochter, eine schlaffe, niedliche Blondine, mit lebhaft sprühenden Augen, einem allerliebsten purpurnen Lippenpaar, reizenden kleinen Zähnen, die sich bei jedesmaligem Lachen dem Beschauer darbieten und gleich dem Grillschen im Kinne, so recht zu ihrem Liebreiz paßten. Er ein junger Philosoph, ein starrer hochaufgeschossener „Südmärker“, ein bemoostes Haupt, die blaue Kappe nachlässig burschikos in den Nacken gerückt, so daß sein gekraustes Haar sich wiederpenstig und neugierig unter dem Kappenchirme hervorstahl, der Sohn und Erbe des Majorats Herrn Theo v. Blankensee. Er hatte ein paar so liebe blaue Augen, wie man sie nur selten bei einem germanischen Typus findet, die Oberlippe war durch ein flottes Härtchen geziert. Zu seinem männlichen Aussehen trugen nicht wenig die quer sich durch die Wange ziehenden „Schmiffe“ bei.

Sie war eine flotte Tänzerin, mit einem schüchternen Auftreten, wie man es meist bei jungen Damen, die eben erst den Pensionsgewaltigen entronnen sind, findet. Man sah es ihr gleichwohl an, daß dieses freie, ungezwungene Leben ihr großes Vergnügen bereitete, das eben, das Natürliche an ihr, zog ihn gewaltig an. Er spielte sich da gleichsam als Beschützer und Berater auf.

War es unter diesen Umständen wunder zu nehmen, daß die beiden jungen Menschenkinder gefallen aneinander fanden, daß sie sich in der näch-

sten Zeit öfters trafen, so zufällig natürlich, ganz ungezwungen? Er konnte ja nichts dafür, daß er unwillkürlich seine Schritte in die Nähe ihres Wohnortes lenkte und zwar dies eben zu einer Zeit, von der er wußte, daß sie in das Konservatorium ging. Bald war es natürlich auch weiteren Kreisen nichts Neues mehr, daß dem allzu oft vorkommenden „zufälligen“ Zusammentreffen der Beiden wohl ein anderes Motiv zugrunde liegen mußte, als bloße, oberflächliche Freundschaft. Was Wunder, daß dies alles eines schönen Tages auch den Angehörigen des jungen Mannes zu Ohren kam, was zur unmittelbaren Folge hatte, daß demselben auf das strengste verboten wurde, die Zusammentreffen, auch wenn sie nur belangloser Natur seien, so bald als möglich einzustellen.

Dies geschah zwar für die Außenwelt, nicht aber für die Beteiligten selbst. Nur auf vieles Bitten Rüdigers entschloß sie sich, ihrem Schatz heimliche Stellbichens zu gewähren. Zuerst wollte sie ihrer Mutter hievon Mitteilung machen, aber auf Rüdigers inständiges Bitten ließ sie auch hievon ab. So dauerte das Verhältnis heimlich weiter. Beide waren schon übers Jahr heimlich verlobt, da teilte ihm sein Vater eines Tages mit, daß in den nächsten Tagen seine Base Madelon v. Köhler eintreffen werde und stellte ihm zugleich in Aussicht, daß sie als die Tochter des reichen Hamburger Schiffshändlers Erwin v. Köhler eine für ihn und seine Verhältnisse sehr passende Partie sei. „Du wirst Dir, hoffe ich“, schloß der Vater seine Rede, „die Tochter des Administrators wohl schon aus dem Kopfe geschlagen haben.“

Die Ärzte des Krankenhauses fühlten sich durch eine Eingabe des Dr. Kukovec beleidigt, in welcher er behauptete, daß am 20. September 1908 ein Schuhmacher namens Obu, der auf der Kapuzinerbrücke geprügelt und dann ins Krankenhaus gebracht wurde, trotz einer schweren Gehirnerschütterung im Krankenhause nicht in Pflege behalten worden sei, was zur Folge hatte, daß sich Obu im Tage darauf in Wöllan erhängte. Das Beweisverfahren ergab jedoch die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen. Die städtische Sicherheitswache fühlte sich durch eine Eingabe vom 1. Oktober 1908 in ihrer Ehre gekränkt, in welcher Eingabe nämlich die Behauptung aufgestellt war, daß eine Magd unbekanntem Namens als Zeugin bestätigen werde, daß ein Wachmann anlässlich der Demonstration der Volksmenge das Zeichen gab, mit dem Einwerfen der Fenster zu beginnen. In diesem Falle verantwortete sich der Angeklagte damit, daß ihm tatsächlich seitens einer Magd ein Gespräch mitgeteilt worden sei, das diese zwischen ihr unbekanntem Wäscherinnen zufällig belauscht hatte. Eine ähnliche Beschuldigung hatte Dr. Kukovec gegen den Holzhändler Herrn Jarmer erhoben, die ebenfalls Gegenstand einer Privatanklage bildete.

Vor dem Bezirksgerichte wurde Dr. Kukovec sohin mit Urteil vom 2. November 1910 der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre über die Anklage der Ärzte des Allgemeinen Krankenhauses in Gilli und des Holzhändlers Herrn Jarmer schuldig gesprochen und zu einer Geldstrafe von 60 Kronen verurteilt, dagegen von der Anklage wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre begangen an der städtischen Sicherheitswache freigesprochen, da das Bezirksgericht annahm, daß Dr. Kukovec nicht

verpflichtet gewesen sei, das Gerücht, das ihm durch diese Magd zu Ohren gekommen sei, auf seine Glaubwürdigkeit zu prüfen.

Gegen dieses Urteil wurde von Dr. Kukovec wegen des Schuldspruches und von der Sicherheitswache wegen des Freispruches die Berufung an das Kreisgericht Gilli ergriffen. Die Berufungsverhandlung war bereits zweimal angeordnet gewesen; in beiden Fällen gelang es dem Dr. Kukovec durch Delegationsanträge die Verzögerung des Verfahrens zu erwirken. Dr. Kukovec stellte sich nämlich in seinem Antrage auf den Standpunkt, daß den Richtern des hiesigen Kreisgerichtes die Unbefangenheit fehle, um in diesem Falle Recht sprechen zu können, indem er ausführte, daß als einziges unbefangenes Gericht nur das Landesgericht in Laibach in Betracht kommen könne. Selbstverständlich wurden diese mutwilligen Verschleppungsanträge vom Oberlandesgerichte abgewiesen und die Verhandlung auf den 2. März angeordnet. Auch jetzt noch brachte Dr. Kukovec einen neuerlichen Vertagungsantrag ein, der jedoch abgewiesen wurde. Zur Berufungsverhandlung war von Seiten des Angeklagten niemand erschienen.

Nach längerer Verhandlung wies das Berufungsgericht die Berufung des Angeklagten als unbegründet zurück, gab jedoch der Berufung der städtischen Sicherheitswache statt und verurteilte den Angeklagten wegen der in seiner Eingabe vom 1. Oktober 1908 gegen die Sicherheitswache erhobenen schweren Beschuldigung, wegen der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre nach § 487, indem es gleichzeitig die in erster Instanz verhängte Strafe von 60 Kr. auf 100 Kronen erhöhte, an deren Stelle im

Rüdiger zog es vor, auf diese indirekte Frage seines Vaters zu schweigen, lag es doch sicherlich im Interesse der beiden Liebenden, sich den Vater Rüdigers gegenüber gutgesinnt zu erhalten. Rüdiger hoffte, auch nach und nach den Vater für sich zu gewinnen. Als aber dann später sein Vater bemerkte, daß er die inzwischen angekommene Base ganz und gar bei Seite ließ und tat, als ob sie überhaupt für ihn nicht existiere, wurde Rüdiger eines Tages befohlen auf das Zimmer seines Vaters zu kommen. Ahnungslos kam er diesem Befehle nach, wie erstaunte er aber, als ihm der Vater mit erster Niene entgegentrat und ihm die Eröffnung machte, daß er soeben ein Schreiben des Vaters Madelons erhalten und daß auch dieser gegen eine Heirat Rüdigers mit Madelon nichts einzuwenden habe, ja vielmehr dies seit jeher als Ziel seiner geheimen Wünsche angesehen habe. Dies werde, so schrieb er am Schlusse seines Briefes, wohl dazu beitragen, das Verhältnis, welches die Verwandten mit einander verband, nur noch inniger zu gestalten.

Rüdiger hatte mit zusammengepreßten Lippen zugehört, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts an.

„Und was sagst du dazu?“ fragte ihn sein Vater endlich. Da konnte Rüdiger sich nicht länger halten. Mit der Leidenschaft der Jugend gab er seinem Vater zu wissen, daß er nie und nimmer von seiner ersten und reinen Jugendliebe lassen werde und daß er sich ganz und gar nicht mit dem Gedanken auch nur im Geringsten befreunden könne, seiner Base Madelon Ehegemahl zu werden. Wortlos, ohne den Sprechenden zu unterbrechen, hatte

Falle der Uneinbringlichkeit eine Arreststrafe von 10 Tagen zu treten hat. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß in objektiver Beziehung der Wahrheitsbeweis bzw. Wahrscheinlichkeitsbeweis in keiner Weise erbracht worden sei, insbesondere wurde auch betont, daß Dr. Kufovec bei der Verfassung dieser Anzeigen nicht im guten Glauben gehandelt haben konnte, da er seine Behauptungen nur auf höchst fragwürdigen Wäscherinnenratsch stützte.

So endete der große Waffengang des Doktor Kufovec mit der endgültigen Verurteilung des Mannes, der sich seinerzeit brüstete, daß er im Auftrage der Staatsanwaltschaft seine Anzeigen eingebracht habe.

Die Beschuldigungen, die er gegen die städtische Sicherheitswache ins Feld geführt, waren so lächerlich, daß sie schon an und für sich den Stempel der Erfindung an sich trugen und der Versuch, den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, war gewiß ein bedeutender Erschwerungsstand, der eigentlich eine viel höhere Strafe als gerechtfertigt erscheinen ließe.

Abg. Marchl in den Delegationen.

In der Dienstagssitzung der österreichischen Delegation brachte Delegierter Marchl das Projekt der Likabahn, dessen Bedeutung für die steirischen volkswirtschaftlichen Interessen wir wiederholt gewürdigt haben, zur Sprache. Er trat für die endliche Ausführung des Likabahnprojektes ein und sagte, als steirischer Abgeordneter müsse er für dieses Bahnprojekt plaidieren, da der Ausbau des wirtschaftlich und strategisch wichtigen Projektes der steirischen Ostbahn mit dem Likabahnprojekt innig zusammenhänge. Für dieses Projekt sprechen aber auch allgemein sachliche, finanzielle, verfassungsmäßige und ethische Momente. Dieses Projekt beruhe auf einem vertragsmäßig und protokollarisch festgestellten Uebereinkommen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung und hätte längst ausgeführt werden müssen. Die schwankende Haltung unserer Regierung in Angelegenheit des Likabahnprojektes und überhaupt der ganze Entwicklungsgang der Sache müssen den Eindruck hervorrufen, als ob wir

sein Vater ihn zu Ende reden lassen. Nun wendete er sich zu dem hinter ihm Stehenden und sagte mit grollender Stimme: „Hast du dich auch wohl überlegt, wohin dich, den gänzlich mittellosen das führen kann, wenn du diesen deinen eigenen Weg gehst? Denn, daß ich dich von dem Tage an, an dem du dich mit des Administratorstochter öffentlich verlobst, nicht mehr als meinen Sohn betrachte, wird Dir wohl einleuchten. Ich habe der ganzen Angelegenheit zuerst nur aus dem Grunde wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil ich dachte, daß deine gute Erziehung dir wohl soviel Vernunft eingeben werde, daß du selbst einsehen wirst, daß ich es nie zugeben kann, daß mit euch beiden ernst gemacht wird. Also ich stelle dich nun endgültig vor die Entscheidung: entweder Base Modelon zu ehelichen oder den letzten Tag in meinem Hause und am längsten mein Sohn und Erbe gewesen zu sein. Zur Antwort gebe ich dir bis morgen Zeit.“

Da streckte sich Rüdiger zu seiner vollen Größe auf und mit fester, wenn auch etwas bewegter Stimme erklärte er seinem Vater: „Wenn es nun schon einmal sein muß, denn, daß es einmal kommen mußte, diese Auseinandersetzung, das habe ich längst geahnt und habe ja auch mein Lieb hievon in Kenntnis gesetzt, so soll ihr auch die Antwort gleich auf dem Fuße folgen. Ich will dir nur das Eine sagen: Wir sprechen jetzt Mann gegen Mann und nicht der Sohn gegen den Vater. Ich habe meiner Braut ewige Treue gelobt und werde sie nie brechen, bedenke, daß ein deutscher Burschenschaftler vor dir steht, dann wirst du wissen, daß ein solcher ein einmal gegebenes Wort und noch dazu ein Ehrenwort fest wie Eisen halten wird.“

diese Frage schwächlich vertreten hätten. Wir laufen in dieser Angelegenheit der ungarischen Regierung auf dem Zickzackwege, den sie eingeschlagen hat, in einer Weise nach, die uns eigentlich lächerlich macht. Der Redner verweist auf die durch nichts begründete seinerzeitige Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten, daß die ungarische Regierung die Suprematie der ungarischen Staatsbahnen und überhaupt Ungarns in der bosnischen Bahnfrage wahren werde. Auf diese Erklärung wußte unsere Regierung gar keine Antwort zu geben und vor kurzem hat der Eisenbahnminister Dr. Glabinski im österreichischen Eisenbahnausschusse gesagt, die ungarische Regierung sei noch nicht schlüssig darüber, welche Linie sie dem ungarischen Reichstage empfehlen soll, obwohl doch schon im Jahre 1907 die Likabahnlinie als eine wertvolle Errungenschaft Zisleithaniens bezeichnet und als ein Moment dafür angesehen wurde, daß man für den Ausgleich mit Ungarn stimmen könne. Ein derartiges Vorgehen der ungarischen Regierung lasse sich die österreichische Regierung nicht gefallen und soll sich auch die österreichische Delegation nicht gefallen lassen. Allein eine solche Zumutung ist besonders angesichts der Vorgänge der letzten Zeit, der Ueberschreitungen und des Uebereinkommens des Marinekommandanten mit der ungarischen Regierung, doch eine etwas zu starke Zumutung und eine Belastung, die nicht getragen werden kann. Der Erklärung des gemeinsamen Finanzministers im Ausschusse, daß die Linie über die Lika gesichert sei, könne man mit Rücksicht auf die bisherige Entwicklung dieser Angelegenheit kein Vertrauen schenken. Es mache den Eindruck, als ob Oesterreich in dieser Angelegenheit an der Nase herumgeführt werden würde und er bitte deshalb den gemeinsamen Finanzminister, klar zu sagen, inwiefern der Bau der Likabahn gesichert sei.

Die Erklärung des Ministers.

Der gemeinsame Finanzminister Freiherr von Burian gab noch in der gleichen Sitzung hiezu nachstehende Erklärung ab:

Delegierter Marchl habe die Frage gestellt, inwiefern die seinerzeitige Äußerung des Ministers zutrefte, daß der Bau der Likabahn nunmehr gesichert sei. Der Minister könne auf die Durchführung dieser Angelegenheit einen direkten Einfluß als Leiter der bosnischen Verwaltung nicht üben. Diese Linie habe einen Moment lang die Interessen Bosniens

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Am nächsten Tage wartete man umsonst beim Morgenkaffee auf Rüdiger. Der hinaufgeschickte jüngere Bruder fand das Zimmer leer und brachte nur einen Brief mit, der an den Hausherrn selbst gerichtet war. Dieser rief ihn auf, hastig überflogen seine Augen das kleine Stück Papier auf dem die verhängnisvollen Worte in Kürze gedrängt standen: „Mein Vater! Nach unserem gestrigen Gespräch kann ich dir nur das Eine als meinen endgültigen Entschluß mitteilen, daß ich gesonnen bin, mit keinem Schritte von meiner Absicht zu weichen, daß ich vielmehr meine eigene Wohnung nehmen und trachten werde, mir meinen Lebensunterhalt auf irgend eine Weise selbst zu verdienen. Für alles Gute dir und den Lieben besten Dank. Zum letztenmale, Dein Rüdiger.“

Wortlos reichte er der ihn besorgte anblickenden Mutter das Zettelchen hin, diese hatte jedoch kaum einen Blick darauf geworfen, als sie in lautes Schluchzen ausbrach und das Zimmer verließ.

Inzwischen war Rüdiger zu seiner Braut gekommen. In fliegender Eile teilte er ihr das Borgelassene mit und setzte sie dadurch in höchste Bestürzung. Immer und immer wieder küßte sein Liebchen ihn unter Tränen der Freude und nannte ihn ihren treuen, lieben Schatz. Mit Eifer ging Rüdiger nun daran, sich eine für ihn passende Stelle zu suchen und fand auch bald eine solche. War die Arbeit auch nicht gerade glänzend bezahlt, so gedachte er sich im Laufe der Zeit etwas Besseres zu finden. Er gedachte hiebei seiner zahlreichen einflussreichen Verwandten, die ihn, wie er meinte, sicherlich nicht im Stiche lassen würden. Aber wie gründ-

gestreift, als die Rede von der Führung durch das Unatal war. Die Alternative sei seit den bündigen Erklärungen beider Ministerpräsidenten fallen gelassen worden. Es handle sich jetzt ausschließlich um den Bau der Likabahn, bezüglich der sich der ungarische Ministerpräsident klar geäußert habe. Er glaube, darin liege genügende Sicherheit. Der Minister gebe selbst zu, daß man den physischen Eindruck, von der Durchführung dieser Angelegenheit erst dann bekommen werde, wenn der erste Spatenstich auf dieser Strecke gemacht werde. Aber die Erklärungen in dieser Beziehung seien klar und geeignet, alle interessierten Kreise zu beruhigen.

Südslawische Politik.

Nachdem der Jungtschechenführer Dr. Kramarsch einzusehen beginnt, daß sein Kampf gegen den Dreibund ihn nachgerade lächerlich machte, besorgt man auf südslawischer Seite dieses Geschäft mit verdoppeltem Eifer. Der Führer im Streite ist der dalmatinische Abgeordnete Trefitsch-Pavitschitsch. Herr Trefitsch-Pavitschitsch ist Dichter und südslawischer Fachmann in auswärtiger Politik, in deren Geheimnisse er wahrscheinlich von dem ihm befreundeten „General“ Tscherey-Spiridowitsch eingeweiht worden ist, der vor Jahren in Artikeln der „slawisch-lateinischen“ Union reiste und seinen längeren Aufenthalt in Dalmatien mit Erfolg für großserbische Propaganda benutzte. Herr Trefitsch-Pavitschitsch war nun in der letzten Zeit in recht ärgerlicher Stimmung, die er in der österreichischen Delegation zunächst an den Dreibunde ausließ, der seiner Ansicht nach wohl den Deutschen und Magyaren recht sein könnte, nimmermehr aber den Slawen, weil er sie in „ewiger Knechtschaft“ halte. Viel näher ging ihm aber die Loyalitätskundgebung, die die Serbenpartei kürzlich im bosnischen Landtage vom Stapel gelassen hatte und in der sie sich mit dem Dualismus als einer gegebenen Tatsache abfand und den Kaiser ihrer unwandelbaren Treue versicherten. — Kein Mensch wird dieser Kundgebung allzuviel Gewicht beimessen, da sie ausschließlich der Besorgnis der Serben in Bosnien entsprang, durch die nunmehr sich wieder nähernden Kroaten und Mohammedaner in die Minorität im Landtage gedrängt zu werden; allein Herr Trefitsch-Pavitschitsch war selbst dieser formale Loyalitätsakt zuviel, der ihn, wie er in der österreichischen Delegation versicherte, „aufs Peinlichste überrascht“ habe! Aber er ist viel zu viel Dichter, um sich nicht wieder in eine sonnige Zukunft zu träumen. Allerdings meinte er, daß gegenwärtig die Gegner des Trialismus, unter denen er zu seinem Leidwesen auch die Tschechen sehe,

lich er sich hierin verrechnet hatte, das sollte ihm der Lauf der Zeit beweisen. Der Eine entschuldigte sich, daß er gerade in dieser von Rüdiger erbetenen Angelegenheit warhaftig nichts machen könne, der zweite wollte sich nicht mit Rüdigers Vater verfeinden, der, seitdem Rüdiger sich verheiratet, rein unversöhnlich war, kurz, er sah ein, daß er sich wohl oder übel auf eigene Füße stellen wüßte, um nur im Geringsten zu seinem Ziele zu gelangen. Und so studierte er nun Tag für Tag die Ankündigungen der gelesesten Zeitungen doch nichts Passendes fand sich für ihn. Doch er gab die Hoffnung nicht auf, obwohl sein eigenes Erspartes schon völlig aufgezehrt war und er nur noch von den Unterstützungen der Mutter seiner Frau lebte.

Schwere Prüfungen jedoch sollten über die beiden jungen Eheleute kommen. Eines Tages fanden sie die alte liebe Frau tot in ihrem Bette, ein friedliches Lächeln auf den Lippen. Unbeschreiblich war der Jammer und hätte die junge Frau nicht ihren Rüdiger gehabt, sie hätte sich sicherlich ein Leid angetan. So hatte sie nur mehr diesen auf Gottes weiter Welt und schloß sich umso inniger an diesen an. So lange die sterbliche Hülle der alten Frau im Hause war, war sie auch etwas gefasster, als sie aber beide von dem ärmlichen Begräbnisse heimkehrten und den nun für ewige Zeiten leeren Platz der Mutter vor dem Nähtischen am Fenster bemerkten warf sie sich unter herzerschütterndem Schluchzen Rüdiger um den Hals. Dieser tröstete sie so gut er konnte, jedoch auch ihm war so schwer ums Herz, wie noch nie zuvor. Hatte er doch schon längst sein Studium aufgeben müssen, die Verbindung und Gesellschaft gemieden und nur kümmerlich von den Unter-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifel.

Nr. 9

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

Nachdruck verboten.

Der Funkensonntag.

Von Dr. Alwin Mohr.

Den ersten Sonntag der großen Fastenzeit bezeichnet man in den katholischen Gegenden allgemein als Funkensonntag. Unser Kalender verzeichnet diesen Tag, der heuer auf den 5. März fällt, als Sonntag Invokavit. Es ist Vorfrühlingszeit, in die der Funken- sonntag fällt. Alle Welt ist daher an ihm von einer gewissen Freude erfüllt. In Deutschland wird der Fun- sonntag besonders in der Schwarzwaldbgegend hochge- halten; immerhin sind die Gebräuche des Tages keines- wegs auf diesen engen Kreis beschränkt. Man pflegt an diesem Tage in Schwaben große „Funkenfeuer“ an- zuzünden, die im Elsaß den Namen „Kuchlfeuer“ füh- ren. Das Feuer ist unerläßlich; ohne dasselbe würde der Tag seinen Charakter verlieren. In diesem Feuer werden glühend gemachte, durchbohrte Holzscheiben mit- telst eines Stabes emporgeschleudert; oft wird die Scheibe auch mittels des Stabes über einen Stein hebelartig hochgeschleudert.

Eine Modifikation erhält diese Sitte in anderen, stark von französischen Elementen durchsetzten Gegenden — Belgien, Schweiz —, wo große Feuer an unserem Tage auf weithin sichtbaren Höhen angezündet werden. Mit Pech bestrichene und in Brand gelechte Räder werden daselbst talab gerollt. Außerdem tanzt und springt die Festgesellschaft, mit Fackeln und Bränden in den Händen, um das Feuer herum. Man nennt unseren Tag daselbst daher auch „Brandsontag“. Auch in England wird die gleiche Sitte beobachtet.

In allen diesen Bräuchen hat man es mit einem uralten Sonnenkultus und Sonnenzauber zu tun. Schon die glühenden Scheiben und die brennenden Räder deuten zur Genüge die Sonnengestalt an. Oft muß das Vieh oder müssen auch die jung verheirateten Eheleute durch das Feuer springen, das hier zum Sym-

bol der Fruchtbarkeit wird. Die Asche dieses Feuers ist heilbringend gesundheitsbringend und unglückabwendend, sie wird daher sorgsam das ganze Jahr hindurch in jedem Haushalt für allerlei Vorkommnisse aufbewahrt.

Man kann den Funkensonntag als altheidnisches Lenzfest bezeichnen. Schon das Tragen der brennenden Fackeln deutet auf ein altheidnisches Fest hin. In eini- gen Gegenden Württembergs heißt unser Tag daher auch „Fackeltag“. Ursprünglich war mit dem Fest wohl auch ein Nachtkultus verbunden, was wir aber dahin- gestellt sein lassen wollen. Daß der Funkensonntag heute noch in allen seinen Sitten und Bräuchen in voller Blüte steht, davon weiß ein Zeitgenosse zu be- richten, der ihn von der Bahn aus — er durchfuhr die Strecke Basel—Luzern — beobachtete. Er schrieb hierüber: „Schon in der Stadt Basel sah man am Rheine da und dort Fastnachtsfeuer auflockern, bedeglei- chen auf den baslerischen, solothurnischen und aargau- ischen Stationen. Sehr zahlreich aber und großartig waren die Feuer an beiden Seiten der luzernischen Vi- nie. So sah man auf einer Anhöhe nahe bei Dagmer- sellen eine große Menge Feuertragender in einem Kreise herumlaufen . . . Jubelnd und jauchzend und musi- zierend umtanzt man die hochlodernde Lohe.“ In fast unveränderter Form wird dieses Bild sich wohl durch Jahrhunderte hindurch treu und unverfehrt bis auf den heutigen Tag gehalten haben.

So hat der Funkensonntag etwas überaus An- sprechendes, Lebendiges. Alle diese Bräuche haben in zahllosen Einzelheiten ihre Spuren auch in unsere heu- tige Kultur hineingegraben. So finden sich in südwest- deutschen Siedlungen vielfache Bezeichnungen, wie „Scheibenberg“, „Scheibenbrücke“, „Scheibengasse“. In den Alpenländern nennt man den Brauch des Funken- feuers u. a. auch das „Saatleuchten“ oder „Kornauf- wecken“. In Mitteldeutschland betrachtete man das In- vokavitfeuer mehr als Sicherung gegen Hagelschaden. So spricht man im Nassauischen vom „Halefeuer“, im Eifelgebirge vom „Hagelfangen“.

Wenden wir uns nunmehr den einzelnen am Funkensonntag üblichen Reimen und Zaubersprüchen zu,

so dürfte ein höchst charakteristischer Spruch aus den Vogesen am interessantesten sein. Hier ist die Scheibe die geschwungen wird, auf den Namen des Mädchens getauft, das dem Herzen des Scheibenschwingers besonders nahe stand. Der Spruch hat den Wortlaut:

Schiew ob, Schiew ob!
 De Schiew is gemocht.
 Se fohrt über de Rhin
 Un kommt wieder herin
 Un fohrt dem Gretel
 Zum Lobe¹⁾ annien.²⁾

Für die oben erwähnte Bezeichnung „Küchlifeuer“ charakteristisch sind zwei andere Sprüche. Der eine lautet:

s' Küchli rus, s' Küchli rus,
 Schüsch³⁾ a schöni Frau im Hus.

Der andere bedeutend länger geratene, weiß folgendes zu erzählen:

Der Vater mit dem Krüglein,
 Der holt den kühlen Wein,
 Die Mutter mit dem Körbchen,
 Bringt viele Küchlein rein,
 Die Tochter mit ihren schwarzbraunen Haaren,
 Die denkt in ihrem Sinn:
 Die Küchlein könnt man sparen,
 Die Nacht ist noch nit hin!

In Südtirol führt der Funkensonntag auch noch den Namen Käsonntag. In Meran, Bozen und anderen Städten Südtirols wird am vorhergehenden Sonnabend nämlich der große Käsmarkt abgehalten, auf welchem man sich für die fleischlose Fastenzeit „einrichtet“. Hier trifft man auch noch den Brauch, d.ß eine Laune auf dem Dorfplatze oder auf einem sonst freiliegendem Platze eingepflanzt wird. Sie ist mit dürrem Reisig umschichtet; ihre Aeste sind bis zur Spitze hinauf mit hehgetränktem Stroh umwickelt. Auf der Spitze des Baumes thront eine aus Lumpen geformte, mit Schiefpulvergefüllte „Heze“. Zuerst wird das Reisig entzündet, so daß der Baum von unten auf ins Brennen kommt. Der Jubel bricht los, wenn die Heze mit lautem Puff und Knall vom Feuer ergriffen wird. Auch hier sind natürlich zahlreiche Reime im Schwange. So hört man u. a.:

Flack⁴⁾ us, Flack us!
 Ueber alle Spitz und Berg us!
 Schmalz in der Pfanna,
 Korn in der Wanna,

¹⁾ Loben, Mod. ²⁾ hinein. ³⁾ Es ist. ⁴⁾ Flamme.

Pflug in der Erba!
 Gott alls grota Iot¹⁾
 Zwischet alla Stega und Wega.

Auch das Ueber-Feuerspringen der Liebespaare ist hier im Brauch. Möglichst hoch muß dabei der Sprung geraten, denn das Wachstum des Getreides, besonders des Flackses, richtet sich danach Und auch ein Sprunggstanzeln ist bei der Hand, das da lautet:

Unterm Kopf, überm Kopf
 Tu i mei Hütl schwingen.
 Madl, wenn d' mi gern hast,
 Mußt mit mir durch's Feuer springen!

Das Bild, das dieser Feuersprung abgibt, ist natürlich ein äußerst materisches. Aber Volksbräuche, in denen irgend ein Liebesymbol mitspielt, wirken immer so. Daher ist es auch verständlich, wenn der Volksmund für den Funkensonntag noch mehrere derartige Stanzel gedichtet hat. So heißt es:

Scheib aus, Scheib ein,
 Flieg über'n Rain,
 Die Scheib, die Scheib
 So'l meiner Allerliebsten sein!

Und ein anderer ganz ähnlicher Bierzeiler besagt das folgende:

O du liebe Scheib'n,
 Wo muß ich dich hintreib'n?
 In die Mittenwalder G'moan,
 I weiß schon, wen i moan!

Nach Norddeutschland haben die Gebräuche des Funkensonntags nicht recht zu bringen vermocht. Schon der klimatische Unterschied ist hier ein Grund. Denn der Frühling pflügt sich im Norden um Wochen später einzustellen, als im Süden. Aber auch der katholische Geist hier, der sich stets und überall in vorzüglicher Weise vorhandenen Volksgebräuchen anzupassen verstanden hat; das ist ein Grund der sich mehr denn einmal beobachten läßt und seine Wurzeln tief im Volkstum geschlagen hat.

So ist der Funkensonntag ein rechter Vorfrühlings-tag, einer von denen, die den Lenz einläuten. Er ist ein Sonnentag, der die Segnungen unseres Licht und Wärme spendenden Himmelsgestirnes weißen will. Das macht unsere Herzen froh und füllt sie mit Lust und Freude. Herzlich begrüßen wir daher diesen schönen

¹⁾ läßt.

Tag, den ersten Sonntag der großen Fastenzeit, der uns und aller Welt Gesundheit, Glück und Segen im reichsten Maße bringen möge!

(Nachdruck verboten)

Die Pest oder der „schwarze Tod“

Von Dr. L. Hfel.

Der unheimliche Gast, der in den östlichen Grenzen unseres Erdballes wieder einmal Einkehr gehalten und war ehemals auch in Europa ein ebenso häufiger als gefürchteter Eindringling. Denn das dürfte feststehen, daß die Heimat der Pest wie so mancher anderen ansteckenden Krankheit — Cholera usw. — der Orient ist der in den Lebensgewohnheiten seiner nur halb kultivierten Bevölkerung mit ihrem ausgeprägten Mangel an Reinlichkeitsinn ihr einen willkommenen Nährboden bietet. Schon im Altertum trat die Pest häufig in Syrien und Aegypten auf und im 6. christlichen Jahrhundert verbreitete sie sich über Europa und wurde nach dem damaligen Herrscher des mächtigen oströmischen Reiches „Justinianische Pest“ genannt — Kaiser Justinian † 555 —. Im Laufe des Mittelalters gehörten Pestepidemien in Europa keineswegs zu den Seltenheiten, auch in unserem Vaterlande. Am unheilvollsten freilich wütete jene, die unter dem Namen „schwarzer Tod“ bekannt ist und im 14. Jahrhundert weite Strecken Europas in Wüsteneien verwandelte. Sie ging wiederum von China aus, erschien 1347 zuerst in Sizilien, verbreitete sich dann an den Südküsten Europas und drang von hier aus ins Binnenland ein: im Jahre 1348 wütete sie am heftigsten in Spanien, Frankreich, Deutschland und England, im nächsten Jahre in Schweden, Norwegen und Polen und erst im Jahre 1351 in Rußland. Man hat berechnet, daß in den drei Jahren 1348—1350 der unheimlichen Seuche in Europa etwa 25 Millionen Menschen zum Opfer fielen! Was jene Heimsuchung zu einer besonders schweren machte, war, daß ihr noch andere verhängnisvolle Katastrophen teils vorangegangen waren, teils sich ihr beigesellten: Erdbeben, Verwüstungen durch Heuschreckenschwärme, Mißwachs usw. So waren die Menschen herabgekommen und geschwächt, die Gemüter jaghaft — alles Vorbedingungen leichter Empfänglichkeit für eine Ansteckung. Die Seuche äußerte sich in schneller Entwicklung der Pestbeulen und einer sofort in Brand übergehenden Lungenentzündung, so daß die Kranken oft schon innerhalb drei Tagen starben. In Frankreich nannte man die Krankheit „blauer Tod“

— nach dem Aussehen des Körpers — und in England „fauler Tod“ — nach den Geschwüren —. Folgende Schilderung gibt uns ein anschauliches Bild des Wüthens der Seuche: „An den Kranken fuhren böse Geschwüre auf, sie starben schon nach drei Tagen. Kaum der dritte Teil der Menschen blieb am Leben; in Deutschland war das Sterben nicht am stärksten, doch wurden in Straßburg über 16.000 Menschen begraben. Im ganzen starben mehr Arme als Reiche, namentlich in den Städten, welche noch sehr eng und unreinlich gebaut waren.“ Das Volk warf die Schuld auf die Juden, denen nachgesagt wurde, sie hätten die Brunnen vergiftet. An einigen Orten wurden tatsächlich durch harte Folterqualen solche Geständnisse von ihnen erpreßt und nun erhob sich wie auf Verabredung das Volk fast zu gleicher Zeit in den Städten trieb die Juden zusammen und verbrannte sie in ihren Häusern. Der Volkswahn sah in der Seuche eine Heimsuchung Gottes, den sie durch strenge Bußübung zu versöhnen suchten. Es bildeten sich jene Geißlerscharen — Flagellanten —, die dumpfen Klages Gebete murmelnd und Bußlieder singend, mit entblößten Rücken von Ort zu Ort zogen und sich mit eisenbeschlagenen Geißeln blutig schlugen. Im 16., 17. und 18. Jahrhundert trat die Pest dann wiederum in Deutschland, Holland, Italien usw. auf, bald hier, bald dort Opfer heischend, ohne aber weitere Verbreitung zu erlangen, namentlich im Jahre 1708—1709, wo sie in den Weichsel- und Obergerichten wütete und dann nach Norden — Dänemark und Schweden — verzog. Das Jahr 1711 bildet für diese Gegenden, also auch für Deutschland, den Abschluß der Pestperiode und Oesterreich ist seit 1828 von ihr verschont geblieben. Dagegen trat sie im Südosten Europas wiederholt auf, während sie in Afrika und Asien bis auf diesen Tag nie ganz erloschen ist. Man kann heute vier Gegenden als ihre Hauptstämme annehmen: das Hochland Aethiopiens an der Westküste Arabiens, den Nordwesten Persiens, die Ufer des Euphrat und Tigris in Mesopotamien und den Distrikt von Bengasi in Tripolis. Man muß auch bei der heute in China grassierenden Pest eine Verschleppung aus einer der genannten Gegenden — Persien? — annehmen. Der eigentliche Ansteckungsstoff der Pest ist unbekannt; er wird sowohl durch Berührung als durch die Luft übertragen. Dabei scheinen manche Beschäftigungen ganz verschont zu werden, vor allem solche, die viel mit Wasser zu tun haben — Reinlichkeit! —, ferner Oel- und Fetthändler. Die Seuche beginnt mit Anschwellung und Vereiterung der Lymphdrüsen und diese Pestbeulen erscheinen am häufigsten in den Weichen, seltener unter den Achseln, im Nacken oder unter dem Ohre als rundliche Geschwülste. Dann tritt Fieber ein, mit allgemeinen Krankheitser-

schneungen, oft Frost, Mattigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Ohrenausen, Angstgefühl, Appetitmangel, beschleunigter Atem und Puls, bisweilen Erbrechen und Durchfall usw. Die Pestbeulen gehen im schlimmen Falle in Verjauchung und Brand über, das Fieber steigert sich zu heftigen typhusartigen Symptomen, es tritt rapider Kräfteverfall ein und der Tod erfolgt unter schlagflußähnlichen Hirnzufällen oder auch durch Blutung, Entkräftung und Blutzerfegung. Genesung stellt sich nach Eiterung und Abstoßung der Brandkruste ein. Die Dauer der Krankheit bis zum Tode währt gewöhnlich 6—7 Tage, bei heftigen Epidemien oft nur 24 Stunden. Die Genesung zieht sich Wochen und Monate hin.

Es überkommt uns ein Or neu beim Gedanken an das unheimliche Auftreten dieses Würgeengels, wie es Dinga so erschütternd und doch so treffend schildert:

Er, ittre, Welt, ich bin die Pest
Und komm' in alle Lande
Und richte mir ein großes Fest;
Mein Blick ist Fieber feuerfest
Und schwarz ist mein Gewande. . . .

Ich bin der große Völkertod,
Ich bin das große Sterben,
Es geht vor mir die Wassersonne,
Ich bringe mit das teure Brot,
Den Krieg hab ich zum Erben. . . .

Wem ich nur schau' ins Aug' hinein,
Der mag kein Licht mehr sehen;
Wem ich gesegnet Brot und Wein,
Den hungert nur nach Staub allein,
Den durstet's heimzugehen. . . .

Sie liegen in der Stadt umher,
Ob Tag und Monde schwinden;
Es zählt kein Mensch die Stunden mehr,
Nach Jahren wirb man öd' und leer
Die Stadt der Toten finden.

Noch ergreifender wirkt die Schilderung der Pest in Florenz in Venas herrlicher Dichtung „Savonarola“ aus der wir nur die wenigen Verse erwähnen wollen:

Die Liebe hat ihr Wort verloren,
Denn tödlich ward ihr Hauch, ihr Kuß,
Und mit dem Tod hat sich verschworen,
Treu los ihr sanfter Blumengruß. . . .

Krankheiten vorbeugen ist leichter als sie heilen; darum dürfen wir angesichts des bestehenden Weltverkehrs nicht müde werden, durch peinlichste Hygiene dem furchtbaren orientalischen Gaste den Zutritt in unser gesegnetes Vaterland zu wehren.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilti und alle Freude dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärlen des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmensewerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfunstoskes, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Giltis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume = kurz vereiniget Euch in lieberer Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

stärker seien als seine Freunde, trotzdem werde aber keine Macht der Erde die Vereinigung der südslawischen Länder für die Zukunft verhindern können. Da Herr Trefitsch - Pavitschitsch an allem slawischen Unfug teilnimmt, bedarf es nicht erst des besonderen Hinweises darauf, daß er auch einer der Hauptbeteiligten an der neoslavistischen Bewegung war und mit Kramarsch und Gribar die neoslavistischen Kongresse vorbereiten half.

In sehr kräftigen Worten nahm in der Dienstagssitzung der Delegationen Del. Marchl gegen den Trialismus Stellung. Er sagte, die Deutschen, besonders in den gemischtsprachigen Gebieten Steiermarks, Kärntens und Krains, hegen gewiß die berechnete Befürchtung, daß das vorgeschobene Deutschum in diesen Ländern in einen trialistischen Staatsgebiete untergeben würde, daß dadurch die freie Straße zur Adria illusorisch gemacht werden könnte und daß die wirtschaftliche und geistige Einflußsphäre des Deutschums dadurch eine Schmälerung erfahren würde. Auch noch ein anderes sehr erwägenswertes Moment dürfe nicht außeracht gelassen werden. Wenn man sich den Trialismus auf dem Grundsatz der nationalen Autonomie aufgebaut denkt, so sei es wohl zweifellos, daß man bei einer staatsrechtlichen Neuordnung der Verhältnisse in Bosnien mit einer Auslösung ähnlicher Wünsche bei den anderen Nationalitäten rechnen muß. Dies würde eine große Gefahr für die Einheit des Reiches, die Gefahr einer vollständigen Zerreißung des Reiches, mit sich bringen.

Politische Rundschau.

Inland.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus ist für den 8. März zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit einberufen. Auf der Tagesordnung steht: 1. Der Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag betreffend die Abänderung des Vereinsgesetzes. 2. Berichte des landwirtschaftlichen Ausschusses über folgende Anträge: Betreffend Maßnahmen zur Hebung der Weidewirtschaft; betreffend Meliorationen der Wiesen; betreffend Ermäßigung der Vieh- und Kochsalzpreise; betreffend Verbreitung des Kunstdüngers durch staatliche Unterstützung; betreffend Kunstdünger; betreffend Hebung der Viehzucht in Tirol; betreffend Regelung des Dienstverhältnisses bei den agrarischen Operationen und betreffend Errichtung von Samenzucht- und Versuchstationen und Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichtes. 3. Bericht des Justizauschusses über die Aufhebung des Institutes der öffentlichen Agenten. 4. Verhandlung über alle bisher nicht agnoszierten Reichsratswahlen vom Jahre 1907.

stütungen der alten Frau gelebt, nun diese tot, waren ihm auch diese verfallen. Jedermann scheute sich, dem von seinem Vater hinausgewiesenen Arbeit zu geben, um sich nicht dessen Mißgunst zuzuziehen. So sahen denn beide ein Stück nach dem anderen aus der alten, beiden schon lieb gewordenen Wohnung zum Tröbner wandern. Schließlich sahen sie sich sogar bemüßigt, ein kleines, ärmlich ausgestattetes Kämmerlein, das auf den Lichtofen hinaus ging, in einer der großen Mietskasernen zu nehmen. Dort hin übersiedelten sie mit den letzten Resten ihres Mobilars. Doch ein Unglück kommt selten allein. Zum Schlusse verlor Rüdiger auch noch seinen Posten, infolge der Abreise seines Schülers und bittere Not und das größte Elend zog zu den einst so glücklichen beiden jungen Menschenkindern ein. Zu tode froh war Rüdiger, als er durch die Vermittlung eines Jugendfreundes, die Stelle eines Adressenschreibers erhielt, durch deren Verdienst man die größte Not bannen konnte, und beide erhofften sich doch endlich eine wenn auch noch so kleine Verbesserung ihrer Verhältnisse.

Doch es sollte anders kommen. Die junge Frau klagte eines Abends über heftiges Unwohlsein und nächsten Morgen konnte sie mit dem besten Willen ihr Bett nicht mehr verlassen. Rüdiger tröstete sie mit dem Hinweise, daß er sein Liebchen wohl beim Nachhausekommen wieder gesund und wohl aufantreffen werde. Dem war aber nicht so — im Gegenteil, er fand eine Nachbarin bei ihr, die sich schon lange der jungen Frau gegenüber sehr hilfreich gezeigt hatte. Diese nahm ihn bei Seite und teilte dem ganz fassungslosen jungen Manne mit, daß sie wohl aus Ueberarbeitung so sehr herabgekommen sei,

Die Stellung Bosniens.

Die Erörterungen in der österreichischen Delegation haben eine Reihe von Aeußerungen slawischer Politiker gebracht, aus denen sich entnehmen läßt, daß eine einheitliche Auffassung hinsichtlich der Entwicklung Oesterreichs unter den slawischen Parteien nicht vorhanden ist, ja es kam zwischen Tschechen und Südslawen wiederholt zu Zusammenstößen. Im großen und ganzen ergibt sich in dieser Beziehung aus den Delegationsdebatten folgendes Resumé: Die liberalen Tschechen sind grundsätzlich Gegner des Trialismus, das heißt der Bildung einer eigenen dritten staatsrechtlichen südslawischen Ländergruppe, weil sie fürchten, daß dadurch die Stellung des Tschechentums im österreichischen Reichrate geschwächt würde; die Südslawen stehen dagegen durchwegs auf trialistischem Standpunkte. Sie — Slowenen, Kroaten und Serben — betrachten sich als eine einheitliche Nation, wobei aber die liberalen Südslawen eine starke serbische Note anschlagen, während die klerikalen Südslawen in dem katholischen Kroantum den Kopf des künftigen Südslawenreiches erblicken. Eine vermittelnde Stellung suchten die tschechischen Agrarier und klerikalen einzunehmen, indem sie einerseits das tschechische föderalistische Programm betreten, andererseits aber meinten, daß mit der Vereinigung der südslawischen Länder hiezu der Anfang gemacht werden könnte. Seitens der Regierung verhielt man sich gegenüber diesen Aeußerungen durchaus reserviert, doch läßt sich eine Aeußerung des gemeinsamen Finanzministers Baron Burian dahin deuten, daß man an den maßgebenden Stellen den Gedanken einer trialistischen Ausgestaltung der Monarchie ablehnend gegenübersteht. Diesen Standpunkt teilten auch die Deutschen, soweit sie sich in der Delegation darüber äußerten. Mit Recht beklagte Frh. v. Chiari bei dieser Gelegenheit, daß für die Pflege der Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Bosnien viel zu wenig geschehe, während die ungarische Regierung in dieser Beziehung große Rührigkeit entwickle; einen positiven Vorschlag hinsichtlich der Regelung der staatsrechtlichen Stellung Bosniens machte jedoch auch er nicht, man kann indessen annehmen, daß auf deutscher Seite hiefür zwei Gesichtspunkte maßgebend sind: Verhinderung einer trialistischen Ausgestaltung der Monarchie und Aufrechterhaltung der Zollgemeinschaft mit Bosnien sowie Garantien dafür, daß der intensiven Pflege der Handelsbeziehungen Oesterreichs mit Bosnien keine wie immer gearteten Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Aus Stadt und Land.

Der Kaiser über die Obstruktion im steirischen Landtage.

Nach dem letzten Delegationsdiener sprach der Kaiser unter anderem auch

mit dem Reichsratsabgeordneten und Delegierten Marchl. Gegenstand des Gespräches bildeten die Verhältnisse im steirischen Landtag und deren Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung. Da die hierüber in den Zeitungen erschienenen Mitteilungen inhaltlich nicht übereinstimmen, wandten wir uns an Herrn Reichsratsabgeordneten Marchl, der uns nachstehende Darstellung zur Verfügung stellte. Auf die Bejahung der Frage des Kaisers, ob Abgeordneter Marchl ein neues Mitglied der Delegation sei, bezeichnete der Kaiser es als auffällig, daß die heutige Delegation so viele neue Mitglieder aufweise und stellt sodann die Frage, ob er — Abgeordneter Marchl — Mitglied des steirischen Landtages sei. Abgeordneter Marchl verneinte dies mit dem Beisage, „ich möchte sagen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen — Gott sei dank nicht“. Der Kaiser lachte, meinte aber dann, ernst redend, daß der steirische Landtag früher doch fleißig gearbeitet habe. Abgeordneter Marchl bestätigte dies und verwies auf die mittlerweile eingetretene Obstruktion, die begreiflicher Weise die Leidenschaften entfachte und aneinander prallen lasse. Der Kaiser gab sodann seinen Unmut über diesen Zustand ziemlich unverholten Ausdruck, indem er sagte: „Das geht ja nicht, es bleibt ja Alles liegen.“ Abgeordneter Marchl bestätigte dies mit der Bemerkung, daß die eingetretene Stagnation sich sehr fühlbar mache, insbesondere bei den Landessubventionen für landwirtschaftliche Zwecke. Abgeordneter Marchl gab der Hoffnung Ausdruck, daß denn doch in absehbarer Zeit dieser unedliche Zustand ein Ende nehmen würde, worauf der Kaiser meinte: „Sie hatten ja schlechte Jahre“, was Abgeordneter Marchl mit dem Beisagen bestätigte, daß nur das Jahr 1908 eine bessere Weinernte brachte. Im weiteren Verlaufe des Gespräches meinte der Kaiser, daß auch der Hagelschlag, der häufig die gleichen Gegenden heimfuche, viel Schaden mache. Er kam sodann auf das Wettertschießen und die Zweifel, die hinsichtlich des Erfolges laut werden, zu sprechen, wobei er zu erkennen gab, daß er sich an die vom Bürgermeister Stiger in Windisch-Feistritz inaugurierte Aktion wegen des Wettertschießens erinnere.“

ja daß nach dem Ausspruche des Hausarztes das Aergste zu befürchten sein könne. Zu der verzweifelungsvollen Stimmung Rüdigers trug nicht wenig dazu bei, daß ihm der Hauszerberus noch unter hömischen Grinsen die Mietrechnung vorlegte, die er natürlich nicht zahlen konnte. Unter einem tiefen Seufzer nahm Rüdiger das Blatt an sich. Es konnte ihm nach der Mitteilung der anwesenden Nachbarin nicht mehr wundern, als ihm der Hausarzt auf das Schlechteste gefaßt machte. Er schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Denn daran hatte er in aller seiner Not nicht gedacht, daß es im Bereiche der Möglichkeit liege, daß ihm seine Liebste entzogen werden könne. Er rannte von Pontius zu Pilatus, bestürmte alle seine Verwandten mit der innigen Bitte, ihm aus seiner Not zu helfen und ihm beizustehen.

Doch vergebens! Er war zu spät. Kaum zwei Wochen nachdem die junge Frau sich krank zu Bette gelegt hatte, hauchte sie unter erneuten Versicherungen ihrer immer bestandenenen Liebe und Treue und mit Tröstungen für den tiefgebeugten Geliebten ihre edle Seele aus. Wie ein Verzweifelter ging Rüdiger im Hause umher. Der Anblick jedes einzelnen Möbelstückes schnitt ihm tief ins Herz, da fand er eine Handarbeit, an der sein Liebchen vor noch so kurzer Zeit gearbeitet hatte, da wieder einige Zeilen von ihrer lieben und jetzt so kalten Hand geschrieben. Die nächsten Tage nach dem Begräbnisse rannte er wie ein Irrender umher nur mit seinem entsetzlichen Schmerze beschäftigt. Er dachte weder an die Arbeit noch an das Essen, das ihm die gute Nachbarin schweigend und ihn besorgt ansehend, ins Kämmerlein stellte. In stummen Schmerz versunken, saß er da,

mit dem Reichsratsabgeordneten und Delegierten Marchl. Gegenstand des Gespräches bildeten die Verhältnisse im steirischen Landtag und deren Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung. Da die hierüber in den Zeitungen erschienenen Mitteilungen inhaltlich nicht übereinstimmen, wandten wir uns an Herrn Reichsratsabgeordneten Marchl, der uns nachstehende Darstellung zur Verfügung stellte. Auf die Bejahung der Frage des Kaisers, ob Abgeordneter Marchl ein neues Mitglied der Delegation sei, bezeichnete der Kaiser es als auffällig, daß die heutige Delegation so viele neue Mitglieder aufweise und stellt sodann die Frage, ob er — Abgeordneter Marchl — Mitglied des steirischen Landtages sei. Abgeordneter Marchl verneinte dies mit dem Beisage, „ich möchte sagen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen — Gott sei dank nicht“. Der Kaiser lachte, meinte aber dann, ernst redend, daß der steirische Landtag früher doch fleißig gearbeitet habe. Abgeordneter Marchl bestätigte dies und verwies auf die mittlerweile eingetretene Obstruktion, die begreiflicher Weise die Leidenschaften entfachte und aneinander prallen lasse. Der Kaiser gab sodann seinen Unmut über diesen Zustand ziemlich unverholten Ausdruck, indem er sagte: „Das geht ja nicht, es bleibt ja Alles liegen.“ Abgeordneter Marchl bestätigte dies mit der Bemerkung, daß die eingetretene Stagnation sich sehr fühlbar mache, insbesondere bei den Landessubventionen für landwirtschaftliche Zwecke. Abgeordneter Marchl gab der Hoffnung Ausdruck, daß denn doch in absehbarer Zeit dieser unedliche Zustand ein Ende nehmen würde, worauf der Kaiser meinte: „Sie hatten ja schlechte Jahre“, was Abgeordneter Marchl mit dem Beisagen bestätigte, daß nur das Jahr 1908 eine bessere Weinernte brachte. Im weiteren Verlaufe des Gespräches meinte der Kaiser, daß auch der Hagelschlag, der häufig die gleichen Gegenden heimfuche, viel Schaden mache. Er kam sodann auf das Wettertschießen und die Zweifel, die hinsichtlich des Erfolges laut werden, zu sprechen, wobei er zu erkennen gab, daß er sich an die vom Bürgermeister Stiger in Windisch-Feistritz inaugurierte Aktion wegen des Wettertschießens erinnere.“

das Haupt in beide Hände vergraben, zeitweilig erschütterte ein trockenes Schluchzen seine gemartete Brust. Trotz alledem versäumte er es nie das Grab seines Liebchens jeden Abend zu besuchen.

Als er wieder einmal in den Friedhof trat, bemerkte er am Grabe seiner Frau eine schlanke, elegant gekleidete schwarze Gestalt stehen, in der er beim Nähertreten zu seiner größten Verwunderung seinen Vater erkannte. Dieser reichte ihm unter heftigen Schluchzen die Hände entgegen, drückte dieselben so, als ob er sie nicht mehr loslassen wollte. Tränenden Auges bat er ihn ob seiner Hartherzigum Verzeihung und machte ihm den Vorschlag zu ihm und seiner sich so sehr nach ihrem Sohne sehnenden Mutter zurückzukehren, um all der großen Not und dem Leiden ein Ende zu bereiten und sich zu vereinigen in dem Andenken an die nun beiden Teilen gleich teure edle Tote.

Tieferschütterter nahm Rüdiger dieses Angebot an und von nun an konnte man die Versöhnten Tag für Tag in der Dämmerstunde den Friedhof betreten sehen, wo sie vor einem ärmlichen Grabhügel ihre Andacht verrichteten.

Doch für Rüdigers Gesundheit war dieser Ausgang zu spät. Sein armer geschächter Körper war nicht mehr zu retten, gar bald folgte er seinem Liebchen nach in jenes große, unbekannte Reich, aus dem keine Wiederkehr möglich und wo es nur Friede und Versöhnung gibt, die beiden trauernden Eltern allein lassend.

Trauung. Am 28. Februar fand in Graz in der Grabenkirche die Trauung des Fräuleins Berta Fieß, Tochter des Herrn Professors Albert Fieß und dessen Gattin Fanny geborene List, mit Herrn Eugen Fieß, Direktor der Hof-Wagen- und Gewichte-Fabrik Florenz in Wien, statt. Trauzeugen waren für die Braut deren Onkel Generalmajor Emil List, Kommandant der 49. Infanterie-Brigade, und für den Bräutigam dessen Bruder Kontreadmiral Karl Fieß.

Wohltätigkeitsvorstellungen. Da zu der von Frau Hanna Brada-Halm am Sonntag, den 12. März veranstalteten Aufführung im Stadttheater zu Gunsten des Verschönerungsvereines bereits sämtliche Sperrsitze und Logen vergriffen sind, hat sich die Künstlerschar entschlossen, am Dienstag, den 14. März eine zweite Aufführung zu veranstalten, u. zw. zu Gunsten der Cillier Stadtarmen und des Deutschen Schulvereines zu gleichen Teilen. Zu dieser Vorstellung werden Vormerkungen auf Logen und Sperrsitze in der Buchhandlung Friz Rasch entgegengenommen. Die vorgemerkten Karten wollen bis längstens Mittwoch den 8. ds. abends abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt werden müßte. Es wird bemerkt, daß bei der zweiten Vorstellung genau dasselbe, vollständige Programm zur Aufführung gelangt, wie bei der ersten. Das Programm lautet: Prolog, gesprochen von Fräulein M. Jglar. 1. Abteilung: Lied des Pagen aus der Oper: Romeo und Julia von Ch. Gounod, Niemand hat's gesehen von C. Loewe, gesungen von Fräulein E. Janitsch; Feldweiligkeit von F. Brahms, Der Spielmann von E. Hildbach, gesungen von Fräulein B. Petritsch. 2. Abteilung: Lied aus der Operette Der arme Jonathan von C. Willkötter, vorgetragen von Fräulein H. Pachiaffo; Dreh' Dich Mädel aus der Operette Der große Name von R. Stolz, Mit dem Hute in der Hand aus der Operette „Bergel's Gott“ von Ascher, vorgetragen von Fräulein M. Grecco; Das Tanzpärchen von D. Strauß, Frühling Tanzduett von G. Lazarus, vorgetragen von Frau R. Stiger und Frau H. Bauer. 3. Abteilung: Schleierreigen, dargestellt von den Fräulein Begrisch 1, Begrisch 2, Salvagei, Grecco, Guttman, Hasenbüchel, Jglar, Jellenz, Koroschek, Matič, Hofmann, Pachiaffo, Pischely, Stoberne, Zeliska. Zum Schluß: Fatal, Operette in 2 Akten von Dr. C. Freyberger.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein Hauptgottesdienst (Predigt Pfarrer May), um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Mittwoch (nicht Dienstag) letzte Arbeitsstunde des Frauenvereines, u. zw. von 5 bis halb 7 Uhr. Donnerstag abends Familienabend im Deutschen Hause.

Evangelischer Familienabend. An Stelle des geplanten Teeabends veranstalten kommenden Donnerstag das Presbyterium der evangelischen Gemeinde, der evangelische Frauenverein und der evangelische Kirchenchor einen öffentlichen Familienabend, an dem Herr Pfarrer May einen Vortrag halten wird über Schönher's „Glaube und Heimat im Rahmen der Geschichte.“ Ueberdies werden Frau Bergkommissär Bauer (Gesang), Herr Oberleutnant Spizer (Bratsche) und der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Dr. Freyberger durch den Vortrag mehrerer Chöre mitwirken. Für den humoristischen Teil des Abends hat ebenfalls Herr Dr. Freyberger die Sorge auf sich genommen. — Zu diesem Vortrag sind alle Freunde der evangelischen Sache herzlich eingeladen.

Fastnachtstanz des Cillier Turnvereines. Einen würdigen Abschluß fand der heutige Fasching durch den vom Cillier Turnvereine in den Räumen des Deutschen Hauses veranstalteten Fastnachtstanz. Dieses Fest übte, wie in den früheren Jahren, auf Jung und Alt eine bedeutende Zugkraft aus. Schon um 8 Uhr abends waren die beiden Säle von Besuchern erfüllt. Mit dem Maskeneinzug unter den Klängen der Cillier Musikvereinskapelle entwickelte sich ein frohes, übermütiges Leben und Treiben. Die sehr große Zahl der Masken bot ein überaus drolliges und farbenprächtiges, aber einheitliches Bild. Die Kostümierung der Gruppen und Einzelmasken war geschmackvoll durchgeführt. Wir sahen eine ganze Menge der schönsten und unwichtigsten Masken in dem Zuge; es würde zu weit führen, alle die reizenden, geschmackvollen und naturgetreuen volkstümlichen und geschichtlichen Trachten einzeln zu schildern. Wir müssen uns begnügen, aus dem bunten bewegten farbenprächtigen Bilde, den der große Saal bot, nur einige wenige Masken hinauszugreifen. Besonders schön und originell waren die Kostüme der

Sioux-Indianer, die unter Abfeuern von kräftigen Schüssen in den Saal hereinstürmten. Viel Anklang fand auch das mit acht Matrosen bemannte, sehr zierlich geschmückte Segelschiff, das im Saale herumgezogen wurde. Sehr originell war der Riesenbambus mit einem Durchmesser von über zwei Metern, dessen Rand von zwei Knaben gestützt werden mußte. Eine entsprechend große Hutnadel, jedoch mit Schutz, befestigte ihn am Kopfe der Trägerin. Reiches Leben brachten in die Veranstaltung „Die lustigen Sech's“, deren Ausstattung äußerst vornehm und sehr gelungen war, während für Heiterkeit eine große Anzahl von Dominos und Clowns sorgte. Auch eine reizende Odolverkäuferin darf nicht vergessen werden. Aus der großen Zahl der Masken fielen auch noch besonders auf ein wandelnder Ofen, mit der Aufschrift über dem Türchen: „Nicht öffnen“, Rauchfangkehrer, Wickelkinder, hübsche Soldatentypen, Rastelbinder, Türken, Steirer und Steirerinnen. Sehr viel Beifall fand auch die Gruppe der Schwärme. Auch die zahlreichen Phantasieloküste dürfen nicht vergessen werden, wie das Beilchen, der Sommer, Frühling, die Mode usw., Zepplin durfte natürlich nicht fehlen. Nach dem Einzuge ludeten flotte Walzertöne zum Tanze ein. Der erste Reigen wurde in zwei Abteilungen getanzt. Als Tanzleiter waltete Herr Deisinger mit Sicherheit und Eleganz seines Amtes. Bei den einladenden Weisen unserer vorzüglichen Tanzmusik schlugen die Wogen der Tanzlust immer höher, bis auch den unermüdblichen Tänzern und Tänzerinnen die letzte Stunde am frühen Morgen schlug. Voll befricdigt verließen die Gäste die Stätte echter Faschingslust, nachdem sich die Jugend bis nach 5 Uhr früh den Freuden des Tanzes hingegen hatte.

Häringschmaus des Hausorchesters des Cillier Männergesangsvereines. Der vom Hausorchester des Cillier Männergesangsvereines am Acherntwoch im Deutschen Hause veranstaltete Häringschmaus nahm einen äußerst lustigen und gemüthlichen Verlauf. Stürmische Heiterkeit erregte schon das Auftreten des Hausorchesters als Militärkapelle der „Hoch und Deutschmeister“. Die unter der schneidigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Stanek fesch und flott gespielten Weisen verjagten die zahlreichen Gäste des Hausorchesters bald in die allerbeste Stimmung. Jedem Stücke folgte lauter Beifall. Herr Bangerz erfreute die Zuhörer durch einen gelungenen humoristischen Vortrag. Die Gerichtsverhandlung „Der stumme Musiker“, dargestellt von den Herren Wagner (Richter), Schwenner (Diener) und Stanek (Musiker) löste Stürme von Heiterkeit aus. Die Vorträge des Vereinsquartettes (Hübner, Buch, Braschat und Curyal) und des Gesamtchores standen auf gewohnter Höhe und fanden reichen, wohlverdienten Beifall. Als die zwölfte Stunde schlug, widmete Herr Bostry dem scheidenden Fasching Worte voll Geist und Humor. Unendlich viel wurde über den Vereinsphilosophen gelacht, der angestrichelt mit einem riesigen Kopfe allen Vorträgen als stiller Beobachter folgte. Ein brillanter Hebräer wußte rühmig zu „handeln“, so daß ein nettes Stümchen als Reingewinn des Abends übrig blieb. Erst lange nach Mitternacht fand der lustige Abend sein Ende und es herrschte nur eine Stimme, daß der Cillier Männergesangsverein selten einen so gelungenen Häringschmaus gegeben hat. Das Hausorchester und sein ausgezeichnetes, unermüdbliches Kapellmeister können auf diesen schönen Erfolg stolz sein.

Der Verband deutscher Arbeiter Cillis und Umgebung hält am Sonntag den 5. März 1911 7 Uhr abends im Verbandsheim Gasthaus Krell (1. Stock) seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Jahresrückschau. 2. Bericht der übrigen Funktionäre. 3. Neuwahl des Ausschusses und der Revisoren. 4. Allfällige Anträge. Um vollzähliges, pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Von unserer Schaubühne. Sonntag den 5. März finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 3 Uhr wird bei ermäßigten Preisen als Kinder-Vorstellung „Marx und Moritz“, ein Bubenstück in sieben Streichen nach der bekannten Buben-Geschichte von Wilhelm Busch gegeben, wobei die Kleinen nicht aus dem Lachen kommen. Als Marx und Moritz treten die beiden beliebten Komiker Spiegel und Czernitz auf. Abends 7/8 Uhr geht die ungemein lustige Gesangsposse „Er und seine Schwester“ in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frank, Czernitz und Selbing und die Herren Spiegel, Heim, Czernitz und Weydner. — Dienstag den 7. März gelangt Franz

Grillparzer's Trauerspiel „Sappho“ mit Fräulein Camilla Wolff in der Titelrolle zur Aufführung.

Der Zusammenbruch der windischen Geldwirtschaft. Der Stajerc schreibt: Erst jetzt hat man erfahren, daß bei dem furchtbaren Zusammenbruche der Slawna polojilnica in Laibach, bei dem es sich um einen unbedeckten Abgang von mehr als zwei Millionen handelt, auch verschiedene Vorschußklassen in Untersteiermark ihre bedeutenden Einlagen verloren haben. So haben ihre Tausende und Tausende betragenden Einlagen verloren die slowenischen Vorschußklassen in Honobitz, Mann, Friedau, Pettau, Ober-Radkersburg, Hochenegg, Franz usw. Die Polojilnica in Franz allein hat über 100.000 Kronen den Laibacher Pervaten in den Rachen geworfen und dieses Geld ist aller Wahrscheinlichkeit nach verloren. Besonders schwer leidet die Zadruza zveza in Gili, welche infolge des Zusammenbruches in Laibach voraussichtlich 300.000 verliert. Weiters ist eine ganze Reihe slowenischer Vorschußklassen in Kärnten hart mitgenommen. Auf diese Weise muß es auch in dem slowenischen Teile Steiermarks und Kärntens zu traurigen Zusammenbrüchen kommen. Beförde, wo bist du? Hilf den armen Einlegern der Polojilnica, daß sie nicht um ihr Geld kommen.

Wieder ein windischer Kassenkrach. „Slovenec“ schreibt, daß die slowenische Kreditgenossenschaft, die seinerzeit als wirtschaftliches Gegengewicht gegen die Gottscheer deutsche Sparkasse ins Leben gerufen wurde, vor dem Zusammenbruche stehe. Die genannte Genossenschaft hat in den letzten Jahren slowenische Gewerbetreibende und Kaufleute in Gottschee angesiedelt und ihnen unbeschränkten Kredit eingeräumt. Das von der Kreditgenossenschaft im eigenen Hause eingerichtete große Handelsgeschäft, das bis zum Vorjahre von einem Kaufmann auf eigene Rechnung geführt wurde, geriet im Vorjahre in Konkurs und wurde daraufhin von der slowenischen Genossenschaft in eigener Regie weitergeführt. Nun ist diese Genossenschaft in arge Finanzkalamitäten geraten. Die traurige Lage wird damit in Verbindung gebracht, daß die Gesellschaft von der Leitung des verkrachten Agro-Merkur zur Gewährung großer Darlehen an die Mitglieder des Generalgenossenschaftsverbandes verleitet wurde. Die Verluste, die die Kreditgenossenschaft durch diese finanziellen Operationen erlitten hat, sollen sehr bedeutend sein und man befürchtet, daß über die Genossenschaft der Konkurs verhängt werden muß.

Kindesmord. Aus Lichtenwald wird berichtet: Die Magd Marie Radic aus Schurkenthal hat kürzlich bei dem Besitzer Surenkar Wäsche gewaschen und hierbei in auffälliger Weise die Arbeit wiederholt verlassen. Da Hauspersonen auf dem Plage, wo die Radic gewaschen hatte, Blutspuren fanden und von der Radic überdies bekannt war, daß sie sich in gesegneten Umständen befand, wurden auf eine Anzeige hin behördliche Nachforschungen gepflogen. In der Senggrube des Hauses wurde nun der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gefunden, das die Radic zur Welt gebracht hatte. Da der dringende Verdacht eines Kindesmordes vorliegt, wurden die gerichtlichen Erhebungen eingeleitet.

Eine unmensliche Mutter. Die Tagelöhnerin Emma Bevc in Preborje bei Drachenburg mißhandelte wiederholt ihre uneheliche Tochter und wurde bereits öfters von den Nachbarn an solchen Mißhandlungen gehindert. Am 27. Februar ging sie von ihrer Behausung etwa 300 Schritte zu einem Brunnen Wasser holen. Vorher setzte sie absichtlich ihr dreijähriges uneheliches Kind Franziska zu dem stark geheizten Ofen. Die Kleider des Kindes gerieten in Brand und das Kind erlitt schwere Brandwunden im Gesichte und am Körper. Als die Rabenmutter zurückkam, verjah sie die Kleine mit neuen Kleidern und verdeckte die halbverbrannten, damit nicht der Verdacht aufkomme, daß das Kind Brandwunden erlitten habe, um bei einem Todesausgang nicht strafbar zu werden. An dem Aufkommen der Franziska Bevc wird gezweifelt. Da die Nachbarn die unmensliche Tat zur Anzeige gebracht haben, wird sich die unnatürliche Mutter gerichtlich verantworten müssen.

Kauferei zwischen zwei Maskengruppen. Am Faschingdienstag stießen auf der Kapuzinerbrücke gegen 9 Uhr abends zwei Maskengruppen aneinander. Diese Gruppen bestanden aus maskierten Arbeitern, die sehr rauschig waren und sich mit den nötigen Waffen ausgerüstet hatten. Die eine Gruppe wurde bis zum Staatsgymnasium zurückgedrängt und als sie dort halt machte, ging die Schlägerei los. Der 19jährige Tagelöhner Stefan Arlič verfechtete mit einer Baunlatte dem Raspar



Den Erfolg

im Leben sichert sich nur der, der sich auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten weiß. Wenn uns die fortgeschrittene Wissenschaft und die hochentwickelte Technik, die auf allen Gebieten so Erstaunliches leisten, ein sicheres, bequemes und preiswertes Mittel in die Hand geben zur Stärkung unserer Nerven- und Muskelkraft, wäre es nicht unverständlich, ein solches Mittel unbenutzt zu lassen? Wer sich die segensreichen Wirkungen dieses Mittels,

des Sanatogens

nicht zunutze macht, verkennt die Gelegenheit, die sich zur Wiedergewinnung neuer Kraft zeigt. Die heutige Zeit stellt die höchsten Anforderungen an die Leibes- und Geisteskräfte jedes einzelnen. Diese zu stärken und ihren durch das aufreibende Leben der Gegenwart doppelt schnellen Verbrauch immer sofort wieder zu ersetzen, ist das ganze Geheimnis der Energie, Leistungsfähigkeit und Spannkraft des modernen Menschen. Viele Tausende

bestätigen

daß Sanatogen ihnen die lang entbehrte Kraft und neue Lebenslust brachte. Dieses auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, nach den Erfahrungen modernster Hygiene zusammengesetzte Mittel, das in seiner Zusammensetzung der Natur auf das glücklichste abgelauscht ist, von dem man täglich nur einige Teelöffel voll zu nehmen braucht, hat schon dort geholfen, wo man die besten Kräfte für immer verloren glaubte. Damit wir aber mit vollem Vertrauen zum Gebrauche von Sanatogen schreiten können, sei erwähnt, daß

mehr als 12000 Ärzte

mit ihren übereinstimmend anerkennenden Gutachten dafür eintreten.

Seine Exzellenz Professor Dr. von Tobold, Berlin, schrieb: „Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein.“

Generalvertretung: C. BRADY, WIEN I, Fleischmarkt 2. — Sanatogen ist erhältlich in Apotheken und Drogerien in Packungen zu K 2·40, 4·60, 10·70 und 20·50.

Hier abtrennen!

Drucksache

An die

3 Heller-
Marke

Sanatogen-Werke Bauer & Cie.

307

BERLIN SW. 48

Friedrichstraße 231



Blut und Nerven

sind es, die durch die Anforderungen des modernen Lebens zumeist in Anspruch genommen und geschädigt werden. Dem Rekonvaleszenten, dem Schwächlichen, vielen Frauen namentlich fehlt es an gesundem Blut. Denen, welche der gehaltvollsten Nahrung in leichtest verdaulicher Form bedürfen, hilft Sanatogen.

Saft und Kraft

fehlen namentlich den Nervösen. Fehlt's am „Saft“, am Blut, dann fehlt es auch an Kraft. Denn aus dem Blut baut sich der ganze Körper immer wieder neu auf, holen sich auch die Nerven ihre Kräfte. Die vielen Nervösen, das große Heer der Neurastheniker, die Blutarmen, die Bleichsüchtigen, die Magen- und Darmkranken, die „nichts mehr vertragen“ können, sie alle mögen sich immer und immer wieder sagen: Sanatogen

bringt uns

unsere verlorenen Kräfte, unseren Lebensmut wieder! Und unser jugendlicher Nachwuchs, unsere Kinder, wie sehen sie heutzutage aus? Bleich, trüben Auges, ohne Lust zum Spiel, ohne Lächeln, oft auch ohne rechten Appetit schleichen sie leider nur zu oft dahin, zu jeder Mahlzeit fast müssen sie gezwungen werden. Werden sie dann, oft genug gegen ihren Willen, vollgefüllt und „nichts schlägt an“, so gibt's auch hier nur eins:

Sanatogen.

Dies blendend weiße, chemisch reine Pulver aus leichtest verdaulichem Phosphor-Eiweiß ist die wahre Muskel- und Nerven-nahrung, ist ein Kräftigungsmittel ohnegleichen. Seiner vorzüglichen, andauernden Wirkung verdanken Millionen Menschen die schnelle Wiedererlangung ihrer Kräfte, Gesundheit und Geistesfrische.

Dr. R. von Krafft-Ebing, Prof. der Psych. u. Nervenkrankheiten, Wien, schreibt:
„... Ich freue mich, daß das Sanatogen sich recht bewährt.“

Se. Exz. Prof. Dr. von Leyden, Berlin: „Sanatogen habe ich in der Klinik und in meiner Privatpraxis bei schwachen Kranken viel und gern verordnet und bin mit den Erfolgen außerordentlich zufrieden.“

Man versäume nicht, sich die wertvolle Aufklärung der neuesten Veröffentlichungen kommen zu lassen, zu deren Bezug die Einsendung der angehefteten Postkarte genügt.

Hier abtrennen!

Senden Sie mir gratis und franko Ihre Schriften:

1. „Die Lösung eines alten Problems.“
2. „Die Erhöhung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit.“
3. „Leidende Frauen.“

(Gewünschtes bitten wir zu unterstreichen.)

Name (deutliche Schrift): Ort:

Stand: Straße:

Lunzel einen Hieb über den Kopf, sodas er gleich zu Boden fiel. Er erlitt durch den Hieb eine fünf Zentimeter lange und eine Zentimeter tiefe Wunde. Beduik schlug mit einem Ochsenziemer auf seine Sequer ein, bis diese die Flucht in die Stadt ergriffen. Auch das Messer spielte dabei eine Rolle, aber glücklicherweise wurde niemand dabei schwer verletzt. Die rauslustigen Masken werden sich strafgerichtlich zu verantworten haben.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 31. Jänner 1911 . . . K 79,563 076 09
" " 28. Februar 1911 . . . 80,203,296 73
daher Zunahme K 640.220 64

Im Bergwerk verunglückt. Kürzlich verunglückte der Häuer Franz Kraffel im Bergwerke Trifail dadurch, das er beim Aufheben eines Unterzuges von diesem an die Schlämmerleitung gedrückt wurde. Dadurch wurde sein rechter Unterarm zerquetscht. Er mußte in das Bezirkshospital gebracht werden.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Waldbrand.) Am 1. März ist auf der in der Nähe von Hl. Kreuz gelegenen Waldparzelle, welche der Herrschaft Alfred Filz Windischgratz gehört ein Waldbrand ausgebrochen, welcher fast drei Joch Wald vernichtete. Die Rohitsch Sauerbrunner Anstalts- und Ortsfeuerwehr rückte mit einem Löschzug und mit einer Abtheilung mit Waldgeräten auf den Brandplatz ab und es gelang im Vereine mit den Ortsbewohnern einer weiteren Verbreitung des Waldbrandes Einhalt zu tun.

Der „Hrastnigga G'sangsvarein“ versendet folgenden „Eintodbrif“: Meint liabn Mana und Frauna, Jungg jelln und Jungfrauna oisom! Mia Singa, Musikantn und Spielleit habn ausg'macht, das ma am Heraklinstog, Samsti, alfta März, af da Schiachubi z' Hrastnigga a grossi Gaudi machn wern. Hiaz hörts a weik zua, wos ois gebn wiad. D' Musikantn, insari Hausorchester, hebn oan. Ds mochn sou an Krawal das enk Hörn und G'sehn vageht und ds froh sein werds, wan d' Singa eahneri Pappen aufreißn und an echtm Steirischen loslojn wern. 's G'iangl und d' Musi hot der in gonzn Unterland berühmti Musikus-Dierbrun Dmayr. Wons va da Plazarei ah gnuu hobts, noch afongan d' Spälleit mit eahneri komödientückln oan. Na, wer ma jo g'iehn, wie da Komödiant Schinwed Muck jeini Spälleit ohricht hat. Wons vileicht nou nid gnuu hobts ja wiad enk da Notna Mensch af seina guatn Golschen wos viawern. Guati Schuach und vül Guld nembis na mit wal bis in da Fruah draht wiad und ds fürs Einigeahn und Zualoin 1 K 50 h zohln müajts. Schauts wanns ban G'sangsvarein wats, oft koustats enk ana 1 K. Anhebn tuats um a achti aft Nocht. Das ma za you ana Gaudi im Norrngrwandl kimb is klar. Rembts var wan da wöl, ol kima brauchan. Und da enkari Hagen fürs Tonzen spoarn kintz, wiads Bahnwaagal enk ohhulen und wida zruckstölln. Wer va da Untaholtn wos gnuaus wihn wöl, fast si ban Täatwogl an Jöil. Wer an Zwida hot, der bleib liaba daham bei seina Moam. Mir kiman nua lustigt Leit brauchan. D' Veroanstoita.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Maskenball.) Ein rühriger Ausschus hat zur Belebung der Geselligkeit im Kurorte mit der Veranstaltung eines Maskenballes in den Räumen des Hotel Post einen glänzenden Erfolg erzielt. Die Musik besorgte die ganz vorzüglich geschulte Kapelle aus Windisch-Landsberg, welche reichen Beifall fand. An dem Maskentreiben beteiligten sich alle Gesellschaftskreise; neben der schlichten Maske konnte man reich ausgestattete Kostüme bewundern. Bei der Masken-Schönheitskonkurrenz wurde der erste Preis an Frau Dr. Treo verliehen, den zweiten Preis erhielt Fräulein Angela Ogrikel. Die Beteiligung an dieser Maskenveranstaltung war eine rege und es fiel ein namhaftes Reinertragnis ab, welches zum Teile dem Deutschen

Schulvereine, zum Teile der freiwilligen Anstalts- und Ortsfeuerwehr zufiel.

Schaubühne.

„Die Frau vom Meere“. Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. Wir sahen am vorigen Donnerstag wieder einmal Ibsen. Die Auführung stand jedoch nicht auf der Höhe unseres Schauspiels. Die offen gezeichneten Charaktere waren noch zu nehmen, wie sie gegeben waren. Doch wo sollte man den Brangel des Herrn Winterberg einreihen. Wars ein Psychopath oder wars ein Schwächling. Das erstere will Ibsen, das zweite gab uns der Darsteller. Die so wie so schon ans Unnatürliche streifende Szene im dritten Akte, wo Walbergs histerische Frau durch den mysteriösen Fremden in seiner Gegenwart zu entfliehen genötigt wird, verlor durch die schlechte Auffassung der Rolle ganz gewaltig. Im ganzen war die Vorstellung eine ziemlich abgerundete. Fräulein Camilla Wolff fand diesmal den richtigen Ton. Ihre Elhida zeigte von bedeutendem Verständnis. Herr Beydner gab seinen Fremden wohl sehr sehr mysteriös. Die Nebenrollen waren nicht schlecht besetzt. Fräulein von Asten macht sich immer mehr heraus und Fräulein von Hendrichs war wie immer gut. Das Haus geizte nicht mit Beifall, ohne sich zu erwärmen.

Am Sonntag ging die dreiaktige Operette „Das Puppenmädcl“ von Leo Stein und Dr. Willner vor einem überfüllten Hause in Szene. Das Auftreten der ersten Operettensängerin Fräulein Gabriele Modl vom Kartheater in Wien, die Erstaufführung und der Sonntag hatten diese bewirkt. Den großen Erwartungen unseres Publikums folgte aber eine kleine Enttäuschung. Die Handlung vermochte nicht zu fesseln. Das Libretto, einem in Wien durchgefalle.nen französischen Lustspiele entnommen, wurde von den Wiener Bearbeitern mit burlesken Tanznummern ausgestattet und so dem Geschmace jener Operettenfreunde näher gebracht, die eine besondere Disposition zur Lachkrankheit besitzen. Leo Fall hat dazu eine Musik gekünstelt, der es zwar nicht an Feinheiten fehlt, wohl aber an zugkräftigen Schlagern, die man sofort nachpfeifen könnte. Und das ist doch das Wichtigste bei einer Operette! Die Musik erinnert auch an schon Gehörtes. Den Darstellern ist zur Erreichung eines guten Erfolges ein weiter Spielraum gelassen. Mit Anerkennung können

wir daher erwähnen, das die einzelnen Kräfte sich nach bestem Können verausgabten und Leben in die verschiedenen toten Stellen zu bringen suchten. Um die Darstellung machte sich besonders der Gast Fräulein Gabriele Modl verdient, die viele Außenseiten des Temperamentes einer heißblütigen Spanierin zeigte. Sie sang und spielte die liebelehzende spanische Tänzerin, die immer 14 Liebhaber um sich haben muß, mit schäumendem Uebermut, wußte dabei aber den letzten Schritt des Erlaubten zu vermeiden und die derbe Erotik, mit der die Librettisten diesen Charakter ausgestattet haben, durch seine Ironie zu mildern. Wir konnten nicht genug ihr routiniertes Spiel und ihre herrliche Sopranstimme bewundern. Nur berührte in ihrer Aussprache sehr eigentümlich, der slawische Akzent statt des romanischen. Fräulein Fini Frank gab den pitardischen Badfisch, der mit der einen Hand noch die Puppe an die Brust drückt, mit der anderen schon nach dem Trauringe angelt, wirklich lieb und anmutig. Ihr Partner Herr Rudolf Spiegel mußte einen schüchternen Liebhaber spielen, was ihm nicht ganz gelang. Fräulein Salden stattete die noch immer begehrenswerte Mutter des Puppenmädels gefanglich gut aus und war, obwohl für Mutterrollen etwas zu jung, durchaus sympathisch. Herr Ignaz Czernik stellte einen Schmierendirektor ärgster Sorte bei und war von hinreißender Komik. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen die Herren Hans Wallner (Marquis de la Tourelle) und Winterberg, der seiner Rolle als greifenhafter Schürzenjäger voll gewachsen war. Dem Kapellmeister Herrn Josef Hager sei für seine umsichtige und vorzügliche Leitung des Chores, des Orchesters und der Einzelstimmen ebenfalls unser vollstes Lob nicht vorenthalten. Das der Gast durch viele Hervorrufe und rauschendem Beifall, der sich auch auf die Träger der Hauptrollen erstreckte, ausgezeichnet wurde, versteht sich von selbst.

Gerichtssaal.

Ein Stück Kohle an den Kopf geschleudert.

Im Kohlenbergwerke zu Hrastnigga kam es nach einem kurzen Wortwechsel zwischen den Arbeitern Alois Pevc und Alois Wachter zu einer Rauferei, wobei sich die beiden gegenseitig ohrfeigten und mit Sand bewarfen. Schließlich ergriff Wachter in seinem Zorn ein Stück Kohle und schleuderte es seinen Gegner an den Kopf so das er zu Boden

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 20. bis 26. Februar 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Table with columns: Name des Fleischers, Schlachtungen (Stiere, Ochsen, Kühe, Kalbinnen, Kälber, Schweine, Gänse, Ziegen, Ferkel, Lämmer, Widlein), eingeführtes Fleisch in Kilogramm (Stiere, Ochsen, Kalbinnen, Kalb, Schweine, Schaf, Ziegen, Widlein).

Herbabinys Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.

Herbabinys

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 41 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schl.-lösend, hustenstillend, appetitanregend. B fördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: Dr. Hellmann's (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.

Depots bei den Herren Apothekern in Gälli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Pözen, Marburg, Ruess, Pottau, Raasdorf, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgratz, Wolfsberg.

Aromatische-Essenz.

Seit 36 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaftige Zustände in d. n Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Ihre Gesundheit

erhalten Sie! Ihre Schwäche und Schmerzen v. r. schwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig. Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich wieder ein, wenn Sie den echten Feller's Fluid m. d. M. „Eisfluid“ benutzen. Probenduzend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker E. B. Feller in Stubica, Eisaplah Nr. 269 (Kroatien).

fiel und einige Zeit ohnmächtig liegen blieb. Wächter hatte sich deshalb vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und wurde zu sechs Wochen Arrestes verurteilt.

Schwere Rache wegen einer geringfügigen Beleidigung.

Ende Jänner fand in einem Gasthause in Grafnigg eine Unterhaltung statt, an der auch die Arbeiter Johann Volker mit seiner Geliebten Juliana Zalokar und Rudolf Bedenik mit seiner Braut Aloisia Volker teilnahmen. Als es zum Tanze kam, wollte der ebenfalls anwesende Arbeiter Laznik mit der Juliana Zalokar tanzen. Dies behagte aber nicht dem Geliebten der Zalokar, Johann Volker, und forderte den Laznik auf, von seinem Vorhaben abzustehen. Laznik fühlte sich dadurch beleidigt und sann auf ein Mittel, Rache zu nehmen. Als sich die beiden Liebespaare zum Anbruche rüsteten, lief Laznik voraus und lauerte ihnen auf. Wie nun nach einiger Zeit Volker an Laznik vorüber kam, sprang dieser zu ihm hinzu und verfegte ihm, als er auf seine Frage, ob er ihn herausfordere, eine verneinende Antwort bekam, mehrere Messerstiche, wodurch er ihm eine lebensgefährliche Verletzung beibrachte. Auch dem Bedenik und der Aloisia Volker verfegte er mehrere Messerstiche. Laznik wurde in Haft genommen und hatte sich am 28. v. Mts. vor dem hiesigen Kreisgerichte wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Das Urteil lautet auf 15 Monate schweren Kerkers.

Singefendet.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt Sanatogen. Sanatogen stärkt und füllt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Die Südmärkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis 2. und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gatachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.



Die schönsten Ferkel

die kräftigsten Käufer, die fruchtbarsten Zuchtschweine, die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigeren Aufwände als sonst durch Befütterung von Fattinger's bewährtem Blutfutter

„LUCULLUS“

erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bestätigen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Zu dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)
Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Käufer und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co.

Gen. m. b. H., INZERSDORF bei WIEN.

Ausgezeichnet mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlose Händler und Agenten versuchen an Stelle von Fattinger's edlem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei soliden Futtermitteln. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen und Händlern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hocevar, A. Kolenc, J. Kavnikar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser

In jedem Hause können die Unannehmlichkeiten des Waschtages bedeutend verringert werden, wenn schon am Vorabend die Wäsche mit einem den Schmutz vollkommen lösenden Seifenpulver eingeweicht wird. Seifenpulver ist ein Vertrauensartikel, denn leicht kann es gefälscht werden und schwer ist die Fälschung zu erkennen. Kaufen Sie das Erzeugnis einer Firma, die für Unverfälschtheit garantiert, so werden Sie ein verlässliches Waschmittel erhalten. Gefälschte Waschpulver (Seifenpulver) können zwar gut reinigen, ruinieren aber in kurzer Zeit jede Wäsche. Das beste und verlässlichste ist unbedingt



Schicht's

Frauenlob-Waschextrakt.

Bei KINDERKRANKHEITEN

ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



gegen alle Infections-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.

Erst für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Es gibt nichts Besseres

zur sofortigen Herstellung einer hochfeinen Rindsuppe, als



MAGGI'S

Rindsuppe-Würfel

à 5 Heller.



MAGGI's Rindsuppe-Würfel sind reine, allerbeste Rindfleischsuppe in fester Form und enthalten auch das nötige Kochsalz und Gewürz.

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

Von Heereslieferungen 1910

übrig gebliebene Leintücher, feste kernige schönste Flachleinwand, 150/225 cm gross, unterm Wert à Stück 2 K 70 h. Probestückung 6 St. per Nachnahme. Wird eventuell zurückgenommen.

Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod 101 (Böhmen) Jede Art Leinenmuster für Haushalt und Ausstattung

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Marburg Ecke Carnerie- u.

Kundmachung

betreffend die

Ausziehordnung für die Stadt Cilli

Auf Grund des Artikels XI des Gesetzes vom 1. August 1895, R.-G.-Bl. Nr. 112 hat die k. k. steiermärkische Statthalterei in Graz im Einvernehmen mit dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz erlassen die nachstehende

Ausziehordnung für die Stadt Cilli.

§ 1.

Die nachstehenden Bestimmungen gelten für die Aufkündigung der Miete unbeweglicher Mietobjekte, für die Räumung und für die Gestattung der Besichtigung derselben durch Mietlustige, wenn nicht zwischen den Parteien vertragsmässig etwas anders vereinbart worden ist.

§ 2.

Mieten, mit Ausnahme von Monatsmieten und solchen kürzerer Dauer (§§ 4 und 5 der Verordnung), können nur vom 1. bis einschliesslich 14. Februar, vom 1. bis einschliesslich 14. Mai, vom 1. bis einschliesslich 14. August, vom 1. bis einschliesslich 14. November gekündigt werden.

Fällt der letzte Tag der Kündigungsfrist auf einen Sonntag oder landesüblichen Feiertag, so endigt die Kündigungsfrist erst an dem darauffolgenden Werktag.

§ 3.

Die Räumung der gemieteten Lokalitäten hat ein Vierteljahr nach der Aufkündigung, d. i. Anfang Mai, August, November und Februar derart zu erfolgen, dass der ganze Bestandgegenstand spätestens bis zum Mittag des 14. Monatstages geräumt ist.

§ 4.

Jene Mieten, bei welchen infolge ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung der Mietzins in einmonatlichen Raten gezahlt wird, haben als Monatsmieten zu gelten. Bei solchen sowie auch bei jenen Mieten, welche von vornherein ausdrücklich nur auf Monatsdauer abgeschlossen worden sind, ist die Kündigung eine einmonatliche und hat sie innerhalb der ersten drei

Stadtamt Cilli, am 1. März 1911.

Tage des Kalendermonates zu erfolgen; die Räumung ist längstens bis zur Mittagsstunde des dem Kündigungsmonate folgenden dritten Tages des nächsten Monats zu vollziehen.

§ 5.

Bei Mieten von vertragsmässiger kürzerer Dauer als einem Monate, insbesondere auch bei Wochenmieten hat die Kündigung drei Tage vor Ablauf der Mietzeit zu erfolgen und die Räumung längstens bis zur Mittagsstunde des dem letzten Tage der Mietzeit folgenden Tages stattzufinden.

§ 6.

Sollte der letzte zur vollständigen Räumung der Bestandlokalitäten festgesetzte Tag ein Sonntag oder gebotener Feiertag sein, so verlängert sich die zur Räumung bestimmte Frist bis zur Mittagsstunde des nächstfolgenden Werktages.

§ 7.

Der Bestandnehmer ist nach erfolgter Kündigung des Bestandvertrages verpflichtet, die Bestandlokalitäten bis zu deren Wiedervermietung durch Mietlustige besichtigen zu lassen.

Diese Besichtigung darf jedoch nur unter Begleitung des Vermieters oder seines Stellvertreters mit tunlichster Rücksichtnahme auf den Mieter, der im Falle seiner Verhinderung einen Stellvertreter dem Hausherrn behufs der Ermöglichung der Besichtigung vorher bekanntzugeben hat und nur insoweit vorgenommen werden, als notwendig ist, um den Mietlustigen Kenntnis von der Beschaffenheit der einzelnen Bestandräumlichkeiten zu verschaffen; sie ist mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich in der Zeit von 3 bis 4 Uhr nachmittags zu gestatten.

§ 8.

Insoferne diese Kündigungs- und Ausziehordnung keine nähere Bestimmung enthält, haben die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften in Anwendung zu kommen.

§ 9.

Diese Kündigungs- und Ausziehordnung tritt mit dem 1. Februar 1911 in Wirksamkeit; von da ab verlieren alle in der Stadt bisher geltenden, hievon abweichenden Vorschriften und Gewohnheiten ihre Kraft.

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg m. p.

Ausschreibung. Das Stadttheater in Cilli

ist für die nächste Spielzeit 1911/12 entweder in Verbindung mit einer anderen Bühne oder selbständig zu vergeben.

Stadtamt Cilli, am 24. Februar 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. H. von Jabornegg.

AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo, Algier:

6. März Dampfer „Argentina“

11. März Dampfer „Eugenia“

nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

7. März Dampfer „Sofia Hohenberg“

16. März Dampfer „Columbia“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Melin piccolo 2 (Telegrammadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnerring 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Herdfabrik H. Koloseus Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: Max Rauscher.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entleert durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unterm nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neubad, Wind.-Landsberg, Wind.-Feldkirch, Genobitz, Rabitz, Windischgraz, Warburg, Rittai, Gurtsfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9437

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Gesucht wird **Magazineur**

gesetzten Alters, möglichst ausgedienter Militärist oder Gendarm, mit Handelsbildung, beider Landessprachen mächtig, für ein Landesprodukten-Magazin eines **grösseren Geschäftshauses** einer Provinzstadt Südsteiermarks. Anträge sind unter „Tüchtig 17264“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

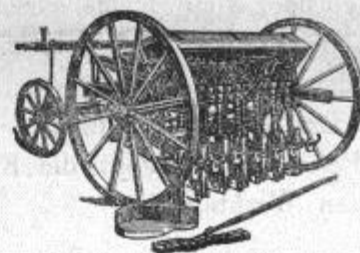
Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.
Höchste Erträge Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.
Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: Prag, Graben 17. ==

Mayfarth'sche Säe-Maschinen

„AGRICOLA“

sind die besten! für alle Samengattungen. Gleichmässige Aussaat.



Modell 1911!

Seit Jahren bestens bewährt. Kräftige, solide Bauart.

Einfachste Einstellung und Entleerung!

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und Dampfhammerwerke 17138

PH. MAYFARTH & Co., Wien

Etabliert 1872. II/1 Taborstrasse Nr. 71. 1500 Arbeiter.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

AMERIKA

Wer sich für Amerika interessiert, erhält auf Wunsch eine Beschreibung der verschiedenen Staaten gratis und franco zugeschickt von **F. Missler, Bremen, Bahnhofstr. 30**

Passagierbeförderung

nur mit Dampfern der in Oesterreich konzessionierten Gesellschaft **Norddeutscher Lloyd**

von **Bremen nach Amerika** und allen Weltteilen.

Nähere Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

F. MISSLER, BREMEN

Bahnhofstrasse 30.

Schöne Ziersträucher

für den Garten, werden billig am Falkenthurm abgegeben.

Junger tüchtiger MANN

welcher sämtliche Kanzleiarbeiten beherrscht und des Maschinenschreibens kundig ist, sucht sofort einen dauernden Posten. Gefl. Zuschriften unter „St.“ an die Verwalt. d. Bl.

Zwei neue Nussholz-Doppel-Chiffonier-Kasten,

sowie mehrere Einrichtungsgegenstände werden billigst verkauft bei Franz Petschuch in Gaberje. 17270

16 Stück gut erhaltene

Fensterflügel

für acht Fenster à 70x100 cm mit Glasscheiben und ein neuer grosser Fensterstock sehr billig abzugeben am Falkenthurm.



Nigrin

(Fernolendt) ist die beste Schuhcreme. Überall erhältlich. Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will gebraucht stets

Steckenpferd - Bay - Rum (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co. Tetschen a.E. in Flaschen à K 2.— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

LEBIG'S Fleisch-Extrakt

altbewährtes, unentbehrliches Hilfsmittel für die Küche, bietet die Gewähr für stete Gleichmässigkeit und Güte. Unbegrenzt haltbar.

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demüthet in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche dessen kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der **Vermittlungs-Reform** zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc. **Wien, I., Wollzeile 22** Prag. München.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinstämmendsten

Kaisers Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. beal. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller Dose 60 Heller. Zu haben bei: Max Raudner Adler-Apothek, Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariahilf in Cilli; Hans Schneiderich, Apoth. z. gold. Adler in Rann; A. Eisebacher, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Laffer; M. Wolfstiel, Apoth. z. Mariabill in Gornobitz; A. Blunzer, Salmator Apotheke, Wind. Landeberg.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank.

Auf Grund der in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank gefassten Beschlüsse gelangt die Dividende für das Jahr 1910 mit

Vierzehn Kronen per Aktie

vom 3. März a. c. ab gegen den Kupon Nr. 31 der Aktien in Prag bei unserer Hauptkassa, in Bielitz, Brünn, Cilli, Dornbirn, Gablonz a. N., Graz, Hohenelbe, Jägersdorf, Klagenfurt, Königshof a. E., Leoben, Linz, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Reichenberg, Rumburg, Salzburg, Saaz, Troppau, Villach bei unseren Filialen, in Wien bei unserer Kommandite Rosenfeld & Co., Wien, I. Rathausstrasse 20 zur Auszahlung.

Die Kupons sind arithmetisch geordnet mit Konsignationen einzureichen, wozu Blanquette bei den Zahlstellen unentgeltlich verabfolgt werden.

P R A G, am 2. März 1911.

Der Vorstand.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Automobil

ganz neu, besonderer Umstände halber billigst zu verkaufen. Anfragen unter „Auto 978 L“ an Kienreichs Annonzen-Büro, Graz.

Echte Brünnener Stoffe

FRÜHJAHR'S- UND SOMMERSAISON 1911

Ein Coupon	1 Coupon 7 Kronen
Meter 3.10 lang,	1 Coupon 10 Kronen
kompletten	1 Coupon 12 Kronen
Herrn-Anzug	1 Coupon 15 Kronen
(Rock, Hose, Gilet)	1 Coupon 17 Kronen
gebend. kostet nur	1 Coupon 18 Kronen
	1 Coupon 20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannt

Tuchfabriks-Niederlage.

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Mustor gratis und franko

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Infolge riesigen Warenumsatzes stets grösste Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustertreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

MEYERS

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text

GROSSES KONVERSATIONS-

LEXIKON

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark

Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Zu haben bei: FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,550.000.—

Zentrale in Prag.

Kommanditen in Wien u. Braila.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank**
Filiale Cilli.**Spesenfreie Couponeinlösung.**
Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes).Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bieleitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach.**Annahme von Geldern zur**
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.**Kreditbriefe**auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

46 Jahre alter

MANNmit 3 gute Zeugnisse als Schichten-
und Wagschreiber, sucht Stelle als
Platzmeister oder Schreiber; kann
auch Kautions erlegen. Anträge an
die Verwaltung des Blattes. 17281**Tüchtiger**
VerkäuferAuslagenarrangeur, beider Landes-
sprachen mächtig, wird für ein
grosses Warenhaus gesucht.Offerte unter „W. R. 17268“ an
die Verwaltung des Blattes.**Uebersiedlungs-**
AnzeigeBeehre mich, den hochverehrten
Damen höflichst anzuzeigen, daß ich
in die Grabengasse Nr. 6 (ehemals
Fabrik vom Costa) übersiedelt bin.

Hochachtungsvoll

Sidonie Pellè,
Damenkleidermacherin.

Ein schöner moderner

Kinderwagenfast neu, sogleich billig zu verkaufen.
Zu besichtigen: Spitalgasse Nr. 18,
I. Stock. 17276**Wohnungen**mit 1 Zimmer und Küche und
2 Zimmer und Küche samt Zugehör
sind sofort zu vermieten.Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.**Advokatur-**
Konzipientwird für eine Advokatur-Kanzlei
in Krain gesucht. Eintritt sofort.
Anfragen an Dr. Franz Golf,
Advokat in Gottschee.**Ein Wächter**nüchtern und verlässlich, wird von
der Ersten Cillier Wach- u. Schliess-
anstalt sofort aufgenommen. Vorzu-
stellen bei Franz Karbeutz, Cilli,
Grazergasse. 17280**J. Mastnak**
Cilli, Grazergasse Nr. 15Beehre mich meinen sehr geehrten Kunden und
den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung die
Mitteilung zu machen, dass ich mein**Herrenkleider-Modegeschäft**

mit 1. März i. J. in die

Grazergasse 15neben Gasthaus Dirnberger
verlegt habe. — Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass
ich in meinem neuen Geschäfte fertige echt englische
Rhaglan, Schliefer, sowie modernste **Her-**
ren- u. Knabenanzüge für die bevorstehende
Saison führe. — Da ich erstklassige Arbeitskräfte
für **Massbestellungen** gewonnen habe, bin
ich in der Lage, jeden Auftrag auf das eleganteste
und nach neuestem Journal auszuführen.**Stets Eingang von Neuheiten in fer-**
tigen Kleidern, sowie in- und aus-
ländischen Modestoffen.Ich danke noch meinen verehrten Kunden für das
mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte
mir dasselbe ungeschmälert auch auf meinem neuen
Platze gütigst zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Johann Mastnak
Herrenkleidermacher.**Grösste Auswahl in Kinderkostümen**
von K 3.60 aufwärts.